

Nr. 2

September 2023 | 44. Jahrgang
Bozen | Galileo-Galilei-Straße 4/c
Poste Italiane SpA | Versand im Postabonnement
Ges. Dekr. 353/2003, abgeändert in Ges. 27/02/2004
Nr. 46 Art. 1, Komma 2, CNS Bozen
Es erscheinen 3 Ausgaben im Jahr

Perspektive

Zeitschrift der Lebenshilfe



Angestellt *Inklusion in die Arbeitswelt*

Wettbewerbe
im
Schwimmbad

Spiel,
Sport und
Spaß
in Eppan

Ein
Gartenprojekt
im Pustertal

Selbsthilfe-
gruppe
Fallschirm
im Urlaub

Perspektive,
dritteljährliches Mitteilungsblatt der Lebenshilfe

Im Sinne des Pressegesetzes verantwortlicher Redakteur:
Johann Georg Widmann

Koordination:
Dietmar Dissertori

Mit schriftlichen Beiträgen von:
Andrea Di Carli, Dietmar Dissertori,
Fabian, Fallschirm – Selbsthilfegruppe,
Hartmut, Tobias Hölbling, Karin Hört,
Karin, Verena Ladstätter, Markus,
Daniela Melchiori, Martin Nagl, Wolfgang Obwexer,
OKAY – Büro für Leichte Sprache,
Sabine Pfeifer, Presseagentur des Landes Südtirol,
Roland Schroffenegger, Lisl Strobl,
Nadia Tirlir, Verena Elisabeth Turin

Lebenshilfe
Bozen, Galileo-Galilei-Straße 4/c, Tel. 0471 062501
Registriert beim Tribunal Bozen
mit Dekret Nr. 7/80 R.St. vom 5. Mai 1980

Layout: Hermann Battisti
Fotosatz und Druck: Ferrari-Auer Druck, Bozen, Kapuzinergasse 7–9
Gedruckt auf: G-Print Matt (Primaset) FSC mix credit

Fotos
© adobestock, Seiten: 14, 15, 21, 22, 24, 25, 34, 35

www.lebenshilfe.it
[facebook/lebenshilfe_suedtirol](https://facebook.com/lebenshilfe_suedtirol)
perspektive@lebenshilfe.it



Die Tätigkeiten der Lebenshilfe werden unterstützt von:

AUTONOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL
Abteilung 24 - Soziales



PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO - ALTO ADIGE
Ripartizione 24 - Politiche sociali

Liebe Leserinnen und Leser!

Bei der Gestaltung der Titelseite der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitschrift *Perspektive*, die dem Thema „Inklusion in die Arbeitswelt“ gewidmet ist, konnten wir eine Reihe von Interview-Partner/inne/n und Verfasser/inne/n von Artikeln gewinnen. Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen Mitwirkenden! Lesen Sie nach dem Muster von Kostproben Aussagen, wie sie von diesen getroffen wurden.

Annelies Lageder: Ich arbeite in Brixen beim *Südtiroler Sanitätsbetrieb*. Ich arbeite im Sprengel, wo wir alles machen, was die Sanitätskarte betrifft. Ich helfe meinen Kolleg/inn/en und stemple, mache Kopien, verschicke Briefe, kontrolliere Heilbehelfe und anderes mehr.

Ursula Tappeiner: Ich arbeite im Kindergarten in Latsch als Verwaltungsgehilfin. Die meiste Zeit arbeite ich in der Küche mit.

Armin Stecher: Ich arbeite in der *Firma Moriggl*. Ich bin dort Magazineur in den Bereichen Elektro und Hydraulik. Manchmal helfe ich auch auf der Baustelle mit.

Herbert Spechtenhauser: Wichtig ist uns in der Firma *Schär AG*, dass Menschen mit Beeinträchtigung bei uns gezielt unterstützt und eingebunden werden. So können sie produktiv und kompetent sein und gleichzeitig sowohl persönlich wie auch beruflich wachsen.

Magdalena Oberrauch: Das *Amt für Arbeitsmarktintegration* unterstützt Menschen mit unterschiedlichsten Benachteiligungen auf der Suche nach einem Arbeitsplatz. Es geht immer darum, gemeinsam mit den interessierten Personen unter Berücksichtigung ihrer Fähigkeiten, Bedürfnisse, Wünsche und Interessen nach den bestmöglichen Lösungen zu suchen.

Marlene Kranebitter: Die *Hotelfachschule Bruneck* ist eine berufsbildende Oberschule, die von Menschen mit Beeinträchtigung gerne gewählt wird. Wir versuchen, alles zu tun, damit sich Menschen mit Beeinträchtigung gut auf eine Arbeit im Hotelwesen vorbereiten können. Sie sollen aber keinen Druck verspüren und vor allem Freude am Schulbesuch haben.

Angelika Stampfl: Der *Arbeitskreis Eltern Behinderter* veranstaltete von ein paar Monaten eine Tagung zum Thema „Arbeitsinklusion“. Dort teilten wir auch einen zwanzig Punkte umfassenden Maßnahmen-

katalog aus. Dieser Katalog ist sehr nützlich, damit wir alle wissen, wie die Wege aussehen, die wir gehen müssen, um die Situation immer weiter zu verbessern.

Andrea Di Curti: „Good Morning AIAS“ è un laboratorio dedicato a tutti i ragazzi con diverse abilità che hanno concluso il loro percorso scolastico e che sono in attesa di fare un grande passo verso la vita adulta ed essere introdotti verso quella che sarà la loro principale occupazione. Fornisce uno spazio protetto e inclusivo in cui i partecipanti hanno la possibilità di sperimentarsi in numerose attività.

Kurt Klotz: Das Gartenprojekt des *Hotel Masatsch* ist mehr als eine bloße Freizeitinitiative und eine Form der Arbeitsbeschäftigung bzw. der Vorbereitung auf eine mögliche Arbeitseingliederung. Wir versuchen immer, zwei Personen übers ganze Jahr zu beschäftigen und im Sommer zwei weitere miteinzubeziehen.

Hannes Stimpfl: Für Personen, die im *Café Prossliner* mitarbeiten, ist es wichtig, dass sie die Möglichkeit haben, Außenpraktika zu absolvieren. Unser Café versteht sich nicht als definitiver Beschäftigungsplatz. Die Praktikumsstellen können beliebig sein und beschränken sich nicht auf den Gastronomiesektor.

Tobias Hölbling: Daten sammeln und wissenschaftlich aufbereiten verschafft einen Überblick, der Mitarbeiter/inne/n mit Beeinträchtigung und den sie beschäftigenden Unternehmen nützt. Allerdings gibt es in Südtirol diesbezüglich kaum Daten. Deshalb ist es schwierig, sich einen Überblick darüber zu verschaffen, was bereits gut läuft und wo man nachbessern könnte.

Die Redaktion

Perspektive

LEBENSILFDE INTERN

... Seite 6

PEOPLE FIRST

Mach mit bei People First Südtirol!

... Seite 10

AKTUELLES

... Seite 11

TITEL

Die Hälfte des Lebens

Gedanken über die Bedeutung
eines erfüllten Arbeitslebens

... Seite 14

Unsere Arbeitsplätze

Ursula, Annelies und Armin erzählen

... Seite 16

Aus der Sicht eines Betriebs

Zu Besuch in der Dr. Schär AG in Burgstall

... Seite 18

In die Arbeitswelt hineinbegleiten

Ein Gespräch mit Magdalena Oberrauch

... Seite 20

Vorbereitungen durch die Schulen

Ein Gespräch mit Marlene Kranebitter

... Seite 23

„... bis die Probleme gelöst sein werden“

Ein Gespräch mit Angelika Stampfl

... Seite 26

Aiutare giovani che attendono ...

Il laboratorio Good Morning AIAS

... Seite 28

Mitten im Grünen

Das Gartenprojekt im Hotel Masatsch

... Seite 30

Ausprobieren in Außenpraktika

Ein Gespräch mit Hannes Stimpfl

... Seite 32

Bessere Arbeitseingliederung ...

... durch wissenschaftliche Herangehensweise

... Seite 34

Zusammenfassung in Leichter Sprache

... Seite 36



... Seite 72

Viel Spaß beim Spiel- und Sportfest ...

... am 24. Mai in Eppan

... Seite 80

Die Schwimm-Landesmeisterschaften ...

... am 7. Mai in der Meranarena

... Seite 82

Das heurige Fest der Begegnung in Auer

Eine kleine Bildergalerie

... Seite 86

„Wildkraut, Erdäpfel und Ruiben“

Ein Gartenprojekt in Olang

... Seite 87

Mit dabei ...

... beim Baumfest und beim Wipptaler Radtag

... Seite 90

Bewegung, Spaß und Erfolg beim Ultner Höfelauf

... Seite 91

Vier Vinschger in Mittelitalien

Unser einwöchiger Ferientaufenthalt in Umbrien

... Seite 92

Am See und im Gebirge

Freizeitaktivitäten der Selbsthilfegruppe Fallschirm

... Seite 94

„Tagträume“

Theater und Ausstellung in Schlanders

... Seite 96

Antrittsbesuche im Juni

Am 26. und am 29. Juni statteten Präsident Roland Schroffenegger, Vizepräsident Armin Reinstadler und Geschäftsleiter Wolfgang Obwexer Landesrätin Waltraud Deeg bzw. Landeshauptmann Arno Kompatscher Antrittsbesuche ab. Bei beiden Treffen wurden die Themen „Aufstockung der Mittel im Sozialbereich“, „Personalmangel“, „Finanzierung der Urlaubsangebote“ und „Anpassung der Gehälter der *Lebenshilfe*-Mitarbeiter/innen“ besprochen. Beim Thema „Personalmangel“ kamen die Aspekte „Gehaltsaufbesserung“ und „Verstärktes Angebot berufsbegleitender Lehrgänge“ zur Sprache. Außerdem wurde eine landesweite Imagekampagne angeregt, um das Interesse an sozialen Berufen zu wecken bzw. zu steigern. Landeshauptmann Arno Kompatscher und Landesrätin Waltraud Deeg stellten sich hinter die von der *Lebenshilfe* vorgebrachten Anliegen und sicherten zu, sich für diese einsetzen zu wollen.



Arbeitsinklusion: Präsident/inn/en sozialer Vereinigungen zu Besuch bei Landesrat Philipp Achammer

Am 18. Mai empfing Landesrat Philipp Achammer vier Präsident/inn/en sozialer Vereinigungen: Wolfgang Obwexer (*Dachverband für Soziales & Gesundheit*), Roland Schroffenegger (*Lebenshilfe*), Angelika Stampfl (*Arbeitskreis Eltern Behinderter AEB*) und Richard Stampfl (*Adlatus*). Thema des Treffens war die Arbeitsinklusion von Menschen mit Beeinträchtigung. Obwohl, so wurde festgehalten, die gesetzlichen Grundlagen für eine gute Arbeitsinklusion vorhanden sind, gibt es noch Verbesserungsbedarf in der Praxis. 1) Die vorgesehenen Maßnahmen zur systematischen Umsetzung sollen intensiviert werden, beginnend bei den Zukunftsplanungen für Jugendliche in der Phase der letzten Schuljahre. 2) Die in letzter Zeit verstärkt ausgebildeten Arbeitsplatzbegleiter/innen sollen auch verstärkt gezielt eingesetzt werden. 3) Die Öffentliche Hand selbst soll die Erfüllung der eigenen Pflichtquoten anpeilen, auch um auf diese Weise eine Vorbildfunktion für private Betriebe ausüben zu können. 4) Parallel zu sämtlichen Verbesserungsbemühungen soll eine Sensibilisierungskampagne gestartet werden, bei der Unternehmer/innen als Botschafter/innen zur Mitwirkung eingeladen werden sollen.

„Eisacktaler Kost“: Hotelier- und Gastwirteverband HGV spendet für die Beratungsstelle für Unterstützte Kommunikation

Im Rahmen der heurigen Spezialitätenwoche „Eisacktaler Kost“, die vom Bezirk Eisacktal des *Hotelier- und Gastwirteverbands HGV* im März organisiert wurde, setzten alle 16 teilnehmenden Gastbetriebe von Sterzing bis Barbian ein Gericht nach Wahl auf die Speisekarte, wobei 2 € der jeweiligen Einnahmen an die „Beratungsstelle für Unterstützte Kommunikation“ der *Lebenshilfe* gespendet wurden. Die Aktion war ein voller Erfolg, so dass die Arbeitsgruppe „Eisacktaler Kost“, bestehend aus Angelika Staffler, Michael Huber und Florian Fink, zusammen mit HGV-Bezirksobmann Helmut Tauber, dem *Lebenshilfe*-Präsidenten Roland Schroffenegger im Juni einen Scheck über insgesamt 2.500 € überreichen konnte. „Wir sind“, so unterstrich die Arbeitsgruppe, „stolz darauf, dass wir bereits seit fünf Jahren diese wichtige Beratungsstelle unterstützen dürfen.“ Die *Lebenshilfe* bedankt sich herzlich beim HGV für diese bemerkenswerte Initiative, die auch ganz im Sinne von Martin Zingerle und Paula Bacher ist, die mit ihrem Verein *Trotzdem reden* entscheidend zum Auf- und Ausbau der von Susanne Leimstädtner geleiteten „Beratungsstelle für Unterstützte Kommunikation“ in Brixen beigetragen hatten.



Abschlussfeier von „Südtirol hilft“

Im Juni lud die Initiative *Südtirol hilft* zu ihrer heurigen Abschlussfeier ein. Für die *Lebenshilfe* nahmen Präsident Roland Schroffenegger und Geschäftsleiter Wolfgang Obwexer an der Feier teil. *Südtirol hilft* unterstützt die *Lebenshilfe* seit mehreren Jahren durch finanzielle Zuwendungen an Menschen mit Beeinträchtigung und deren Familien, die sich in ökonomischen Schwierigkeiten befinden und dadurch Probleme haben, die Dienstleistungen der *Lebenshilfe* zu bezahlen. Im Jahr 2022 beliefen sich diese Zuwendungen auf insgesamt mehr als 16.000 €.



„Werde auch du Teil unseres Teams“: der Film

Die *Lebenshilfe* gab vor wenigen Monaten die Herstellung eines „Imagefilms“ in Auftrag, um die Arbeit des Verbands auf knappem Raum darzustellen. Er beinhaltet neben einigen Alltagsszenen auch Statements von Mitarbeiter/inne/n, die mit dazu beitragen sollten, für eine Mitarbeit bei der *Lebenshilfe* zu werben. Realisiert wurde das Produkt von Harald Kienzl (Sarntal/Salzburg), der unseren Verband seit bereits mehreren Jahren kennt und uns in der Vergangenheit mit einer Reihe von Fotoarbeiten zur Verfügung stand. An dieser Stelle herzlichen Dank bei allen Mitwirkenden! Sie finden den Film mit einem Klick auf die Adresse <https://youtu.be/-QEiChJsb1g>



Ethical Banking: Förderkredite für Menschen mit Beeinträchtigung



Zwischen der *Lebenshilfe* und den Raiffeisenkassen Südtirols existiert eine Partnerschaft auf dem Geschäftsfeld „Ethical Banking“, einer nicht-gewinnorientierten Initiative von sozialer Nützlichkeit, deren Leitgedanke darin besteht, Solidarität zu zeigen, Selbstverantwortung zu fördern und Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten. Jene der insgesamt sechs „Ethical-Banking“-Linien, auf der die Zusammenarbeit mit der *Lebenshilfe* erfolgt, nennt sich „Weniger Handicap“. Menschen mit Beeinträchtigung und/oder deren Angehörige, die dringend einen günstigen Kredit benötigen, können sich wenden an Dietmar Dissertori, 0471 062525, dissertori@lebenshilfe.it

Erweiterung der Datenbank durch Einfügung von E-Mail-Adressen

Wenn Sie als Mitglied oder als Mitarbeiter/in der *Lebenshilfe* über eine E-Mail-Adresse verfügen, laden wir Sie ein, uns diese bekanntzugeben. Wenn wir über Ihre E-Mail-Adresse verfügen, können wir Ihnen sämtliche digitalen Mitteilungen zukommen lassen, die wir als Informationsmaterial zusammenstellen. Wenn Sie uns Ihre E-Mail-Adresse bekannt geben möchten, wenden Sie sich bitte an Brigitte Varesco, 0471 062511, varesco@lebenshilfe.it

Stets auf dem neuesten Stand durch einen Besuch unserer Homepage

Wir laden Sie herzlich ein zu einem Besuch unserer Homepage. Besonders hinweisen möchten wir dabei auf die Rubriken „Nachrichten“ und „Termine“, die wöchentlich, bei Bedarf auch täglich ajouriert werden. Die entsprechenden Einträge erfolgen unmittelbar, sobald wir wichtige Informationen möglichst vollständig und verbindlich weiterleiten können. Wählen Sie die Adresse www.lebenshilfe.it

Unterstützen Sie uns! Fünf Promille für die Lebenshilfe



Bei der Einreichung Ihrer Steuererklärung können Sie uns unterstützen, indem Sie die Erklärung unterzeichnen, dass fünf Promille Ihrer Steuerabgaben unserem Verband zukommen sollen. Wir brauchen Ihre Mithilfe! Danke!

Im Magazin finden Sie ...

... Kurzberichte und Bilder zu verschiedenen Sportveranstaltungen, eine kleine Fotogalerie zum heurigen Fest der Begegnung in Auer, eine Rückschau auf ein Gartenprojekt im Pustertal, einen Bericht über zwei Initiativen im Wipptal, einen Urlaubsbericht von vier Vinschgern des Hauses *Slaranusa*, einen Rückblick auf die Veranstaltung „Tagträume“ in Schlanders sowie einen Urlaubsbericht der Selbsthilfegruppe *Fallschirm*.



... weiterhin Personal. Für jede Art von Mithilfe bei der Suche und für jede Anregung dankbar sind

Martina Pedrotti, 0471 062528, pedrotti@lebenshilfe.it (Urlaube)

Franca Marchetto, 342 8293183, marchetto@lebenshilfe.it (neue Wohnassistentenprojekte in Bruneck und Bozen)

Manuel Kiesswetter, 338 7123182, kiesswetter@lebenshilfe.it (neue Freizeitbegleitung für Kinder und junge Erwachsene mit Autismus in Brixen)

Barbara Rottensteiner, 0471 062545, rottensteiner@lebenshilfe.it (Freizeitbegleitung VIVO in ganz Südtirol)

Wilfried Kaserer, 0473 746678, kaserer@lebenshilfe.it (Wohngruppen Slaranusa in Schlanders)

Martin Nagl, 0473 746676, nagl@lebenshilfe.it (Arbeitsverbund Slaranusa in Schlanders)

Hildegard Kaiser, 0474 410083, aut.bruneck@lebenshilfe.it (Tagesstätte für Menschen mit Autismus in Bruneck)

Karin Hört, 0471 062544, hoert@lebenshilfe.it (Freizeitklubs in Leifers und im Überetsch)

Evelyn Wohlgemuth, 0471 669522, info@masatsch.it (Hotel Masatsch in Oberplanitzing)

Mach mit bei People First Südtirol!

Wir sind eine Selbst·vertretungs·gruppe
für Menschen mit Lern·schwierigkeiten in Südtirol.
Wir wollen für uns selbst sprechen.
Wir wollen mit·reden.



Und wir wollen mit·bestimmen zu Themen, die uns betreffen.
Denn wir sind Experten und Expertinnen für unser Leben.

Wir machen 6 Vorstand·sitzungen im Jahr.
Wir machen Vorträge in Leichter Sprache.
Wir machen Weiter·bildungen in Leichter Sprache.
Wir besuchen Tagungen.
Wir treffen uns mit anderen Selbst·vertretungs·gruppen.



Wir freuen uns, wenn auch du mit dabei bist.

Gerne kannst du uns im Büro anrufen.
Wir sind von Montag bis Donnerstag
von 9.00 bis 12.00 Uhr im Büro.



Unsere Telefon·nummer ist: 0471 062527.
Unsere E-Mail-Adresse ist: peoplefirst@lebenshilfe.it
Ansprech·partner sind Karin Pfeifer und Robert Mumelter.
Unterstützung: Andrea Birrer und Herbert Öhrig.
Präsident: Jochen Tutzer.



Diese Bilder sind aus dem Buch „Leichte Sprache – Die Bilder“.
Das Buch ist von der Lebenshilfe Bremen.
Der Zeichner ist Stefan Albers, Atelier Fleetinsel, 2013.

Landessozialplan 2030 stellt wichtige Weichen für das Sozialwesen

Der neue Landessozialplan 2030 wird die Festigung und Weiterentwicklung des Südtiroler Sozialwesens lenken. Nach dreijähriger Vorarbeit wurde das Dokument am 27. Juli in Bozen der Öffentlichkeit vorgestellt. Für Landesrätin Waltraud Deeg handelt es sich bei diesem Dokument um eines der wichtigsten dieser Legislatur. „Viele“, so sagte sie, „wirkten an der Entstehung des Landessozialplans aktiv mit, viele werden daran weiterarbeiten, weil es ein laufender Prozess ist. Es braucht einen Dialog auf Augenhöhe in allen Bereichen, und wir wollen uns darauf einlassen.“ Auch Landeshauptmann Arno Kompatscher hob bei der Vorstellung hervor: „Der Landessozialplan ist eine Handreichung. Der Plan spielt, unseren Nachhaltigkeitszielen entsprechend, in alle Politikfelder mit ein, ähnlich wie der Klimaplan. Denn das Soziale muss in allen Bereichen mitgedacht werden. Das ist der Anspruch dieses Plans.“ Der Plan zeige Möglichkeiten auf und werde sich gleichzeitig dynamisch weiterentwickeln. „Denn“, so Landeshauptmann Arno Kompatscher, „es braucht eine neue Zusammenarbeit aller Ebenen, damit wir die Herausforderungen unserer Zeit gemeinsam bewältigen.“



Strategische Zielsetzungen und Maßnahmen für fünf Kernbereiche – Zentrale Elemente des Landessozialplans sind die Beschreibung, die Bedarfsprognose, die Ergebnisse der Online-Befragung und des Themenworkshops sowie die strategischen Ziele und Maßnahmen für die fünf Kernbereiche des Sozialwesens. Diese sind a) Seniorinnen und Senioren (Begleitung, Betreuung und Pflege), b) Kinder- und Jugendhilfe, c) Menschen mit Behinderungen, psychischen Erkrankungen und Abhängigkeitserkrankungen, d) soziale Inklusion und Frauen in schwierigen Lagen sowie e) die Rolle des dritten Sektors. Abteilungsleiterin Michela Trentini ging bei der Vorstellung auf

Wesentliches dazu ein. „Das Personalmanagement und der Fachkräftebedarf“, so sagte sie, „sind zentrale Punkte, die alle unsere Bereiche betreffen. Zudem sieht der Plan organisatorische Maßnahmen ebenso vor wie konkrete neue Projekte, die zum Teil schon umgesetzt sind.“ Zu den konkreten Maßnahmen und Strategien zählen beispielsweise die Förderung der selbständigen Lebensführung der älteren Generation durch seniorenfreundliche Lebensräume oder neue Wohnformen, die Stärkung der Prävention in der Kinder- und Jugendhilfe durch Gemeinwesenarbeit oder Streetwork, die Unterstützung inklusionsförderlicher Wohnlösungen für Menschen mit Behinderungen, psychischen Erkrankungen und Abhängigkeitserkrankungen durch persönliche Assistenz oder eine Kompetenzstelle Wohnberatung, der Ausbau der Hilfestellungen für Obdachlose im Bereich der sozialen Inklusion oder die Förderung von Empowerment-Projekten für Frauen in schwierigen Lebenslagen, ebenso wie die Förderung der gemeinsamen Programmierung und Planung („co-programmazione/co-progettazione“) im Bereich des dritten Sektors.

Umfassender partizipativer Prozess bereitet Weg für Landessozialplan – Diese Maßnahmen sind unter anderem das Ergebnis eines umfassenden partizipativen Prozesses, der wissenschaftlich vom *Institut für Public Management* von *Eurac Research* begleitet wurde. Man habe keine Handlungsempfehlungen ausgesprochen, sondern Handlungsoptionen vorgestellt, hob Institutsleiter Kurt Promberger hervor: „Der Weg zum Landessozialplan war ein transparenter, offener Planungsprozess, der international Standard ist.“ Ebenso wichtig wie die wissenschaftliche Begleitung sei auch die Einbindung der privaten und öffentlichen Träger der sozialen Dienste in Südtirol gewesen, betonte Landesrätin Waltraud Deeg. In die Steuerungsgruppe des Landessozialplans aktiv eingebunden war unter anderem der *Dachverband für Soziales & Gesundheit*. Dessen Geschäftsführer Georg Leimstädtner betonte: „Im Sozialen müssen wir immer imstande sein, ad hoc zu reagieren, Nöte aufzufangen. Dennoch braucht es eine Vorgabe, wie man sich für die Zukunft aufstellen muss. Denn das Soziale geht alle an, weshalb man auch andere Bereiche miteinbeziehen muss.“ Mit dem vorliegenden Plan sei es möglich, Südtirols Sozialwesen gut weiterzuentwickeln, hielt Landesrätin Waltraud Deeg fest, denn „... ein gut aufgestelltes und gut vernetztes Sozialwesen ist die Voraussetzung und die Garantie für eine sozial ausgewogene, nachhaltige und krisenresiliente Gesellschaft.“

Presseagentur des Landes Südtirol

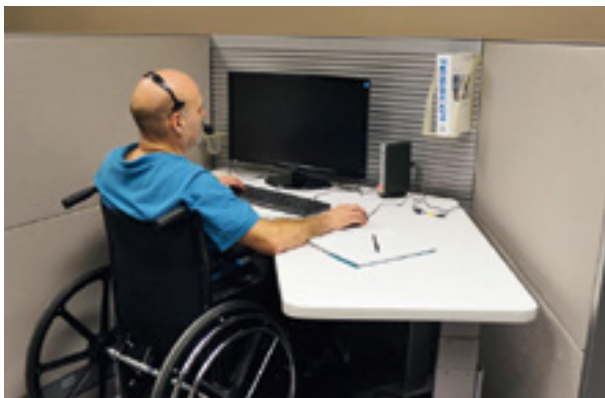
Weitere Stellen für Arbeitseingliederungsprojekt Plus +35 genehmigt

Das Land unterstützt die Arbeitseingliederung von Menschen mit Behinderungen, unter anderem mit dem Projekt „Plus +35“. Der *Südtiroler Sanitätsbetrieb*, die Südtiroler Gemeinden und Bezirksgemeinschaften sowie öffentliche Betriebe für Pflege- und Betreuungsdienste werden seit 2006 bei der Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderungen vom Land Südtirol unterstützt. Seitdem stieß das Projekt auf rege Nachfrage, so dass das Stellenkontingent regelmäßig erweitert wurde. Ursprünglich wurden 35 Vollzeitstellen teilfinanziert, mittlerweile sind es 172.

Darum unterbreitete Landesrätin Waltraud Deeg am 27. Juni der Landesregierung den Vorschlag, das Arbeitseingliederungsprojekt um weitere acht Vollzeitstellen auf insgesamt 180 aufzustocken. Diesem Vorhaben wurde überzeugt zugestimmt. „Die Arbeit“, so Waltraud Deeg, „ist ein wichtiger Aspekt, um selbstbestimmt zu leben. Dies soll auch Menschen mit Behinderungen möglich sein, weshalb wir das erfolgreiche Projekt 'Plus +35' weiter stärken und ausbauen wollen.“ Mit Stand Ende Mai 2023 sind durch das Arbeitseingliederungsprojekt 232 Menschen mit Behinderung in einer der öffentlichen Körperschaften angestellt.

Laut neuestem Beschluss der Landesregierung kommen die neuen Stellen sowohl dem *Südtiroler Sanitätsbetrieb* (vier Vollzeitstellen: derzeit werden dort 59 Stellen beansprucht) als auch den anderen am Projekt beteiligten Körperschaften (vier Vollzeitstellen: derzeit werden in Gemeinden, Bezirksgemeinschaften oder Betrieben für Pflege und Betreuung 119 Stellen beansprucht) zugute.

Durch das Projekt wird die Anstellung von Menschen mit Behinderungen, welche die festgelegten Voraussetzungen erfüllen, begünstigt. Zu den Voraussetzungen zählen die Eintragung in die Ranglis-



ten zur gezielten Vermittlung, eine Bescheinigung der zuständigen Ärztekommision sowie eine anerkannte körperliche Beeinträchtigung von mehr als 74% oder eine psychische oder kognitive Beeinträchtigung von mehr als 45%. Zudem müssen Interessierte den Nachweis der Teilnahme an einem Arbeitseingliederungsprojekt vorbringen sowie im Besitz der allgemeinen Zugangsvoraussetzungen für den öffentlichen Dienst sein (Sprachgruppenzugehörigkeit, Zweisprachigkeitsnachweis, Studententitel).

Presseagentur des Landes Südtirol

Landessenorenbeirat traf sich zur konstituierenden Sitzung



Zur konstituierenden Sitzung des Landessenorenbeirats trafen sich am 28. Juni die effektiven Mitglieder und die Ersatzmitglieder des neuen beratenden Gremiums der Landesregierung. Der Landessenorenbeirat wurde mit dem Landesgesetz zur Unterstützung und Förderung des aktiven Alterns (LG 12/2022) eingeführt. Als beratendes Gremium der Landesregierung wird der Beirat künftig Südtirols Seniorenpolitik aktiv mitgestalten. Landesrätin Waltraud Deeg berichtete einleitend über den Stand der Dinge zur Umsetzung des Landesgesetzes und freute sich besonders über die Einsetzung des Landessenorenrats. „Es ist wichtig“, so sagte sie, „dass die ältere Generation aktiv in der Gesellschaft mitarbeitet. Denn Erfahrungswerte sind wichtige Impulsgeber für konkrete Maßnahmen. Mit dem ersten Südtiroler Seniorenrat auf Landesebene wird ein wichtiges Sprachrohr und ein Vertretungsgremium für Seniorinnen und Senioren geschaffen, und ich freue mich sehr auf die Zusammenarbeit.“ Sie hob zudem hervor, dass es für Seniorinnen und Senioren wichtig sei, sich zu allen Themen einzubringen. Beispielhaft nannte sie die anstehenden oder bereits laufenden Diskussionen zu den Gemeindeentwicklungsplänen.

Technische Informationen zur Arbeitsweise und zu den Aufgaben des Beirats stellten Amtsdirektorin Brigitte Waldner und Ressortdirektor Luca Critelli den Anwesenden vor. Zur Sitzung waren alle effektiven Mitglieder sowie deren jeweilige Ersatzmitglieder geladen. Sobald Südtirols erste Seniorenanwältin oder erster Seniorenanwalt vom Südtiroler Landtag gewählt wird, wird auch diese/r dem Landesseniorenbeirat angehören. Das Gremium einigte sich darauf, sich alsbald zu einer Klausurtagung zu treffen, um dort die thematischen Schwerpunkte der künftigen Arbeiten festzulegen.

Presseagentur des Landes Südtirol

Landeskindergeld für Kinder mit Behinderungen wird erhöht

Auf Vorschlag von Landesrätin Waltraud Deeg stimmte die Landesregierung einer Erhöhung des Landeskindergelds für jene Familien zu, die ein minderjähriges Kind mit Behinderung haben. Derzeit erhalten Familien, in denen ein Kind mit Behinderung lebt, mit einem ISEE-Wert unter 15.000 € einen monatlichen Beitrag von 250 €, Familien mit einem ISEE-Wert bis zu 40.000 € einen monatlichen Betrag von 120 €. Aufgrund der Einführung des gesamtstaatlichen einheitlichen Kindergelds („assegno unico“) wurde das Landeskindergeld im Juli 2022 reformiert. „Die Erfahrungen und Rückmeldungen“, so Waltraud Deeg, „waren in diesem Jahr insgesamt positiv. Wir haben jedoch von einigen betroffenen Familien die Rückmeldung erhalten, dass durch die gesamtstaatlichen Neuerungen der steuerlichen Abzüge die finanzielle Unterstützung von öffentlicher Seite weniger geworden sei. Dies wollen wir ändern und passen darum die Beträge des Landeskindergelds an.“ Sie schlug darum der Landesregierung vor, die Beträge um jeweils 50 € zu erhöhen. Somit erhalten Familien mit einem ISEE-Wert bis zu 15.000 € künftig 300 €, Familien mit einem ISEE-Wert unter 40.000 € monatlich 170 €. Von der Änderung betroffen sind ungefähr 600 Familien mit minderjährigen Kindern mit Behinderung.

Presseagentur des Landes Südtirol



Die Hälfte des Lebens

Gedanken über die Bedeutung eines erfüllten Arbeitslebens

Betrachten wir andere und uns selbst, unterscheiden wir gerne zwischen zwei grundlegenden Dimensionen, die sich in einem Menschen vereinen. Auf der einen Seite steht die öffentliche, auf der anderen Seite die Privatperson. Manchmal stehen diese beiden Anteile einander nahe, manchmal wirken sie wie durch eine Kluft getrennt. Im Privatleben sind Freizeit und emotionale Beziehungen, im öffentlichen Leben berufliche Verpflichtungen und formelle Begegnungen angesiedelt. Wie nahe oder wie fern sich die beiden Sphären in einzelnen Fällen befinden, eines bleibt gleich: worin die jeweilige Erfüllung besteht, ist hier und dort normalerweise nicht mit denselben Begriffen charakterisierbar.

Ein erfülltes Leben ist demnach aus mindestens zwei Komponenten zusammengesetzt, eine dritte, die Gesundheit, nicht mitgerechnet, weil sie die Basis von allem und die Voraussetzung dafür bildet, überhaupt von so etwas wie einem erfüllten Leben zu sprechen. „Glück“ ist ein äußerst starker und in fast allen modernen Kontexten kitschiger Begriff, „Zufriedenheit“ ein etwas flacherer und alltagsnähe-



rer. Keinem Menschen geht es immer nur gut oder immer nur schlecht. Es gibt in jedem Leben Höhen und Tiefen, Helles und Dunkles, Süßes und Bitteres. Und doch kann man sagen, dass es jemandem gut geht, wenn sowohl sein privates wie sein öffentliches Leben im großen Ganzen stimmen und kein Druck verspürt wird, grundlegende Veränderungen vornehmen zu müssen.

Das private und das öffentliche Leben sind in diesem Sinn gleichberechtigt. Dies gilt jedoch nicht in Hinsicht auf deren Autonomie. Das private Leben wird nämlich erst durch das öffentliche ermöglicht. In der Regel kann sich nur jemand, der arbeitet und Geld verdient, Familie, Wohnung und Hobbys leisten. Wer langzeitarbeitslos ist und somit keine öffentlich anerkannte und vergütete Rolle innehat, kann von einem erfüllten Privatleben nur träumen.

Zu betonen, dass diese Grundsätze auch für Menschen mit Beeinträchtigung gelten, hielten die Verfasser/innen der „UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ für notwendig, als sie im Artikel 27 das Recht von Menschen mit Beeinträchtigung auf Zugang zum freien Arbeitsmarkt festsetzten. Inhaltlich im Einklang mit den einschlägigen Passagen der UN-Konvention steht das italienische Staatsgesetz 68 aus dem Jahr 1998, in denen bestimmt wird, dass Menschen mit Beeinträchtigung auf ihrer Suche nach einem Arbeitsplatz gezielt unterstützt werden müssen. „Unter gezielter Arbeitsvermittlung von Menschen mit Behinderung“, so ist dort zu lesen, „versteht man eine Reihe von technischen und unterstützenden Vorkehrungen, die eine angemessene Beurteilung der Arbeitsfähigkeit von Personen mit Behinderung ermöglichen, sowie deren Eingliederung in einen geeigneten Arbeitsplatz. Dies geschieht durch Arbeitsplatzanalysen, Unterstützungsformen, positive Aktionen sowie die Lösung von Problemen im Zusammenhang mit dem Arbeitsumfeld, den Arbeitsinstrumenten und den zwischenmenschlichen Beziehungen am Arbeitsplatz ...“

Sämtliche Vorgaben dieses Gesetzes werden aktuell umgesetzt. Über Verfeinerungen und Intensivierungen dieser Umsetzungen wird dauerhaft diskutiert. Vor allem private Vereinigungen tun sich hier hervor und bilden durch ihre Wortmeldungen

ein wichtiges Korrektiv zu institutionalisierten, für verbesserungsbedürftig gehaltenen Abläufen. Wie viele Menschen mit Beeinträchtigung tatsächlich ein nach subjektivem Empfinden erfülltes Arbeitsleben führen, ist quantitativ schwer zu fassen. Viele sind auf der Suche, probieren aus und hoffen auf Erfolge, die in eine Anstellung münden sollen. Und nochmals viele von diesen suchen länger als sie sich ursprünglich vorgestellt haben, hoffen weiterhin oder resignieren auch. Sie gehen, unterstützt, Wege beharrlich weiter oder unterbrechen sie. Sie nehmen neue Anläufe, manchmal auf denselben oder ähnlichen Wegen, manchmal auch auf ganz anderen.

Menschen mit Beeinträchtigung versuchen sich. Jede neue Arbeitserfahrung ist ein neuer Test der eigenen Fähigkeiten und Stärken. Wie weit diese reichen, beurteilt am Ende das Umfeld. Jeder Betrieb hat seine Anforderungsprofile, die als Messlatten fungieren. Es spricht für das soziale Verantwortungsbewusstsein von Unternehmen und Behörden, wenn sie differenzierte Profile erstellen und auf diese Weise mehr Arbeitsbereiche als andere zur Verfügung stellen, in denen sich Menschen mit Beeinträchtigung bewähren können.

„Erfüllend“ ist sowohl ein subjektiver wie auch ein relativer Begriff. Subjektiv, weil nicht alle Menschen in denselben Dingen Erfüllung finden, und relativ, weil er gesteigert werden kann. Eine Arbeit kann mehr oder weniger erfüllend sein, eine andere erfüllender als diese und so fort. Menschen mit Beeinträchtigung entscheiden, so wie alle anderen auch, selbst, worin sie Erfüllung finden. Sie haben, so wie die meisten anderen auch, Traumjobs, können aber so gut wie immer mit dem zweiten oder dritten Job in ihrer individuellen Rangliste der Vorlieben gut leben. Entscheidend ist, dass die Gesellschaft die Tradition auf den Kopf stellt, der Inklusion in den ersten Arbeitsmarkt Priorität einräumt und die geschützten Arbeitsplätze in Werkstätten oder Genossenschaften hintanstellt. Dass ein Mensch mit Beeinträchtigung seine relative Erfüllung beim Tischlern in geschütz-

tem Rahmen findet, in der es Taschengeld statt Lohn gibt, ist durchaus möglich und vielleicht gar nicht so selten. Eine solche Einsicht darf jedoch nicht am Eingang stehen, der dadurch im selben Atemzug zum Ausgang wird, sondern kann nur das Ergebnis einer möglichst umsichtigen, experimentierfreudigen und hartnäckigen Versuchsfolge mit zahlreichen Erfahrungen, Beobachtungen und Besprechungen sein.

Dietmar Dissertori



Unsere Arbeitsplätze

Ursula, Annelies und Armin erzählen

PE: *Wie sieht euer Arbeitsplatz aus?*

Armin Stecher: Mein Arbeitsplatz heißt *Moriggl GmbH*. Er befindet sich im Vinschgau in Glurns. Dort gibt es verschiedene Bereiche: Elektro und Hydrauliker. Ich arbeite als Magazineur in beiden Abteilungen. Manchmal muss ich auch auf der Baustelle mit-helfen.

Annelies Lageder: Mein Arbeitsplatz ist der *Südtiroler Sanitätsbetrieb* im Sprengel in Brixen. Dort werden die Auslandsscheine gemacht, und alles, was die Sanitätskarte betrifft, machen wir: Arztwahl, Apotheken verrechnen, Ansuchen stellen, Heilbehelfe und anderes mehr.

Ursula Tappeiner: Mein Arbeitsplatz ist der *Kindergarten Latsch*. Ich bin als Verwaltungsgehilfin angestellt. Im Kindergarten werden erzieherische Tätigkeiten gemacht, wobei ich meine Arbeitskolleginnen unterstütze.

PE: *Wie sind eure Stundenpläne und welche sind eure genaueren persönlichen Aufgaben an eurem Arbeitsplatz?*

Armin Stecher: Ich habe einen Stundenblock, dort schreibe ich jeden Tag meine Stunden auf. Ich arbeite von Montag bis Freitag 8 bis 9 Stunden am

Tag. Meine persönlichen Aufgaben am Arbeitsplatz sind verschiedene. Im Magazin muss ich zu Beginn aufräumen, kehren, Material herrichten und, wenn eine Baustelle fertig ist, zurückschreiben. Ich muss auch viele Sachen reparieren. Da der Handwerksberuf nicht mehr so gefragt ist und viele Arbeiter in die Schweiz gegangen sind, weil sie dort mehr verdienen, fehlt bei uns Personal, und deswegen muss ich auf der Baustelle helfen. Meine Aufgaben auf der Baustelle sind verschiedene: Elektroinstallationen, Badsanierungen, Photovoltaik-Anlagen installieren. Manchmal muss ich dem Hydrauliker bei Rohrbrüchen helfen und Verstopfungen öffnen.

Annelies Lageder: Mein Stundenplan ist zuerst von Montag bis Mittwoch von 8 bis 13 Uhr. Dann gehe ich in die Mensa essen. Von 14 bis 15:45 Uhr entleere ich den Postkasten und teile die Post aus. Meine Mitarbeiter/innen können sich bei mir melden, wenn sie eine Arbeit für mich haben, zum Beispiel kopieren, stempeln, Dokumente vernichten, Briefe verschicken, Blumen gießen, Heilbehelfe kontrollieren und so weiter.

Ursula Tappeiner: Mein Stundenplan ist von 7:30 bis 11:25 Uhr und von 11:55 bis 13:35 Uhr. Einmal im Monat ist Großteamsitzung. Sie dauert zwischen einer und zwei Stunden, wo besprochen wird, welche Aufgaben jeder übernimmt. Ich muss in der Früh das Geschirr für die Jause und die Tische herrichten. Nach dieser Arbeit unterstütze ich in den Gruppen die pädagogischen Fachkräfte. Um 8:30 Uhr zähle ich die Kinder und teile das dann in der Küche mit. Dann bereite ich das Essen für die Jause vor und helfe bei der Jause mit. Nach der Jause wische ich die Tische ab und kehre den Boden. Später richte ich das Geschirr für den Mittagstisch her. Nach dem Mittagessen wischen wir in zwei Gruppen wieder die Tische ab und kehren wieder den Boden. Bei Bedarf wird auch Wäsche weggeräumt. Manchmal fallen auch andere kleinere Arbeiten an, und manchmal spiele ich auch ein bisschen mit den Kindern. Um 13:35 Uhr ist Feierabend.



PE: *Wie viele Kollegen und Kolleginnen und Vorgesetzte habt ihr und was müsst ihr alles mit ihnen besprechen?*

Armin Stecher: Unser Betrieb besteht aus etwa 50 Mitarbeitern. Ein Chef, zwei Sekretärinnen, ein Buchhalter und zwei Vorgesetzte. Fünf arbeiten im Büro und zwei sind Magazineure. Der Rest arbeitet auf der Baustelle. Ich arbeite bei der *Firma Moriggl* schon über 10 Jahre lang, und ich muss mit ihnen über die Aufgaben reden und kann fragen, wenn ich Hilfe brauche. Viele Arbeiten mache ich aber allein.

Annelies Lageder: Ich habe 15 nette Mitarbeiter/innen und eine Vorgesetzte. Ich bespreche mit ihnen den Urlaub und Zeitausgleiche. Sonst habe ich nicht so viel zu besprechen. Die jeweilige Mitarbeiterin zeigt mir die neuen Arbeiten, und sonst kann ich vieles alleine machen.

Ursula Tappeiner: Es sind durchschnittlich 12 bis 17 Kolleginnen. Der *Kindergarten Latsch* hat mehrere Abteilungen. Ich habe zwei Vorgesetzte: die Leiterin vom *Kindergarten Latsch* und die Direktorin vom Sprengel. Die Leiterin vom Kindergarten gibt mir in der Früh auch Anweisungen, was ich noch zusätzlich zu meiner fixen Arbeit zu erledigen habe. Mit der Direktorin vom Sprengel bespreche ich die Urlaubstage, Fortbildungen und einzelne freie Tage.



PE: *Was habt ihr an eurem Arbeitsplatz bis heute alles gelernt?*

Armin Stecher: Ich habe bis heute viel gelernt, zum Beispiel Sachen reparieren, Lampen und Steckdosen montieren und vieles mehr. Ich habe auch gelernt, wie man gute Kundengespräche macht.

Annelies Lageder: Die ganzen Sachen, die ich täglich mache.



Ursula Tappeiner: Ich habe gelernt, ordentlich zu arbeiten und selbständig zu sein.

PE: *Habt ihr einen Traumjob? Wenn ja, welchen Traumjob und warum ist das euer Traumjob?*

Armin Stecher: Ich habe viele Traumjobs. Einmal wollte ich Tierarzt werden, einmal im Altersheim arbeiten. Einen Traumjob habe ich als Elektriker gefunden. Das ist mein Traumjob, weil, wenn etwas kaputt wird, ich es selber reparieren kann.

Annelies Lageder: Mein Traumjob ist Sekretärin. Mir gefällt die Arbeit im Büro und am Computer und mit unterschiedlichen Dokumenten.

Ursula Tappeiner: Von meinen Kolleginnen lerne ich immer wieder etwas Neues dazu. Im Kindergarten zu arbeiten ist mein zweiter Traumjob. Die Kinder geben mir viel Kraft und Zuversicht.

Interview: Dietmar Dissertori

Aus der Sicht eines Betriebs

Zu Besuch in der Dr. Schär AG in Burgstall

Die *Dr. Schär AG* ist bekannt dafür, dass ihr ein inklusives Leben seiner Mitmenschen am Herzen liegt. Ihre Philosophie liegt in dem Glauben, dass jeder Mensch das Recht hat, am Arbeitsleben teilzuhaben. Sie übernimmt damit gesellschaftliche Verantwortung und fördert Chancengleichheit und Inklusion am Arbeitsplatz. Ich habe eine Verabredung mit Herbert Spechtenhauser, Personalchef des Unternehmens. Von ihm möchte ich mehr über das Zusammenleben der Mitarbeiter/innen im Betrieb erfahren.

Ich bin ein wenig zu früh da. Am Eingang empfängt mich eine freundliche Dame, bei der ich mich vorstelle und die mir einen Platz auf einer Bank anbietet, wo ich auch etwas zu lesen finde. Während ich dasitze, beobachte ich, wie ein stattlicher junger Mann, von dem ich gleich erfahren werde, dass er Fabian heißt, die Stufen zum Eingang herunterkommt und wartet. Kurz darauf fährt ein zweiter junger Mann, Moritz, in seinem Rollstuhl beim Eingang herein. Fabian kommt ihm gleich entgegen. Die beiden begrüßen sich freundlich und nehmen den Aufzug. Nach ein paar Minuten kommt auch Herbert



Spechtenhauser, mein Gesprächspartner, die Stufen herab, mir entgegen und heißt mich willkommen. Während wir gemeinsam dieselben Stufen hinaufsteigen, erzähle ich ihm von meiner Beobachtung und von dem guten Gefühl, das diese beiden jungen Männer in mir ausgelöst haben. „Schön“, meint er, „dann können wir die beiden doch gleich in unser Gespräch einbeziehen, wenn es Ihnen recht ist.“ Mir war es natürlich recht!

So sitzen wir nun zu viert um den Tisch: der Personalverantwortliche des Betriebs, Herbert Spechtenhauser, der Praktikant im Rollstuhl, Moritz, Student der letzten Klasse im Pädagogischen Gymnasium, Fabian, Student in der letzten Klasse des Sportgymnasiums, ebenfalls Praktikant und Tutor von Moritz, und ich. Beide Studierenden sind hier, um ein Sommerpraktikum zu absolvieren, haben sich hier kennen gelernt und erzählen, dass sie inzwischen auch Freunde geworden sind. Sie fühlen sich hier gut integriert, freundlich aufgenommen und bestens unterstützt. Moritz erzählt, dass er bereits den zweiten Sommer als Praktikant hier verbringt, während es für Fabian die dritte Erfahrung in diesem Betrieb ist. Fabian absolviert sein Praktikum in der Personalabteilung und fungiert gleichzeitig als Tutor von Moritz. „Uns ist“, so Herbert Spechtenhauser, „der soziale Aspekt in der Arbeit allgemein sehr wichtig. Die beiden verstehen sich sehr gut, was von den Mitarbeiter/inne/n mit Wohlwollen beobachtet wird, und eine gute Inklusion, die gegenseitigen Respekt, Wertschätzung und Zusammenarbeit voraussetzt, fördert.“ Und er erklärt, wie wichtig bei der Führung des Betriebs eine gerechte Arbeitsinklusion ist, aber auch, wie schwierig sich diese oft gestaltet. Hier in diesem Betrieb werden zum Großteil Maschinen eingesetzt, wobei die Sicherheit eine ungemein wichtige Rolle spielt. Den Begriff „Sicherheit“ höre ich während unseres Gesprächs immer wieder. Menschen mit einer körperlichen Beeinträchtigung haben kaum die Möglichkeit, solche Geräte zu bedienen. Viele dieser Maschinen sind inzwischen automa-

*Herbert Spechtenhauser,
Personalverantwortlicher bei
Dr. Schär AG in Burgstall*



*Die Praktikanten
Fabian und Moritz*

tisiert, was dazu führt, dass weniger Arbeitsplätze für Menschen mit Beeinträchtigung zur Verfügung stehen. Trotzdem versucht der Betrieb, bestmöglich die Arbeitsbedingungen so zu gestalten, dass auch Menschen mit einer Beeinträchtigung einbezogen werden können. Moritz beispielsweise unterstützt die Mitarbeiter/innen in der Verwaltung. „Wichtig ist uns“, so Herbert Spechtenhauser, „dass Mitarbeitende mit einer Beeinträchtigung gezielt unterstützt und eingebunden werden. So können sie produktiv und kompetent sein und gleichzeitig sowohl persönlich wie auch beruflich wachsen, das heißt Kompetenzen erlernen und vor allem auch Selbstvertrauen gewinnen. Und wir setzen alles daran, dass unsere Mitarbeiter/innen mit einer Beeinträchtigung gleichwertige Mitarbeiter/innen werden. Es ist dabei so wichtig, dass sie sich selbst auch einbringen, indem sie ihre Position nicht als eine benachteiligte erleben, sondern die Chance erkennen und sich mit einer möglichst positiven Einstellung den Herausforderungen stellen.“

Um eine gute Inklusion im Betrieb sicherzustellen, hat das Gebäude barrierefreie Zugänge, stellt adaptierte Arbeitsmittel zur Verfügung und sieht flexible Arbeitszeiten vor, die den jeweiligen Bedürfnissen gerecht werden wollen.

Auf meine Schlussfrage, ob die *Dr. Schär AG* den Vorsatz hat, auch in Zukunft Menschen mit Beeinträchtigung als Mitarbeiter/innen einzustellen, antwortet Herbert Spechtenhauser: „Aufgrund unserer Grundhaltung und unserer Erfahrungen werden wir immer Menschen mit Beeinträchtigung in unseren Betrieb aufnehmen. Es geht darum, dass wir uns unserer gesellschaftlichen Verantwortung stellen, Chancengleichheit und Inklusion am Arbeitsplatz garantieren und auch den Schwächeren in unserer

Leistungsgesellschaft einen Platz im Arbeitsleben geben.“

Danke, Herbert, Moritz und Fabian, für dieses schöne Gespräch, das so viel Hoffnung und Zuversicht in mir geweckt hat. Ich wünsche euch weiterhin viel Erfolg, sowohl in eurem beruflichen wie auch in eurem privaten Leben. Möge euch eure positive Lebenseinstellung nie abhandenkommen, sondern, im Gegenteil, so stark wie möglich ansteckend wirken!

Lisl Strobl



In die Arbeitswelt hineinbegleiten

Ein Gespräch mit Magdalena Oberrauch



*Magdalena Oberrauch,
Direktorin des
Amtes für Arbeitsmarktintegration*

PE: *Als Direktorin des Amtes für Arbeitsmarktintegration leiten Sie in der Abteilung Arbeitsmarktservice ein relativ neues Amt, das im Zuge einer internen Umstrukturierung vor rund einem Jahr eingerichtet wurde. Welche ist die grundlegende Aufgabe dieses Amtes?*

Oberrauch: Unsere grundlegende Aufgabe besteht darin, Menschen mit unterschiedlichsten Benachteiligungen auf der Suche nach einem Arbeitsplatz zu unterstützen. Die Zielgruppen bilden Zivilinvaliden mit einer Invalidität von mindestens 46%, Arbeitsinvaliden mit einer Invalidität von mindestens 34%, blinde und gehörlose Menschen sowie Witwen, Waisen, Kriegsinvaliden, Dienstinvaliden und Terrorismusopfer. Unsere Dienstleistungen sind nicht neu, waren aber bis vor einem Jahr in einer Dienststelle angesiedelt, die nunmehr mit der Umwandlung in ein Amt eine Aufwertung erfuhr. Um die Arbeitsintegration in Südtirol kümmern sich heute 25 Mitarbeiter/innen, 4 von diesen in der Verwaltung, die anderen als Fachkräfte für Arbeitsintegration in Bozen, Meran, Brixen, Bruneck, Neumarkt und Schlanders.

PE: *In einem Vorgespräch, das wir führten, deuteten Sie an, dass man die Zuständigkeiten des Amtes für Arbeitsmarktintegration mit der Benennung und der Beschreibung dreier Säulen zusammenfassen kann.*

Oberrauch: Die erste dieser Säulen ist die gezielte Vermittlung in den ersten Arbeitsmarkt, wobei die entsprechenden Arbeitsplätze sowohl private wie auch öffentliche sind. In diesem Zusammenhang spielt auch die so genannte Pflichtquote eine Rolle, der zufolge, von bestimmten Ausnahmen abgesehen, Betriebe mit einer Größe zwischen 15 und 35 Angestellten 1 Person, mit einer Größe zwischen 35 und 50 Angestellten 2 Personen und mit einer Größe ab 50 Angestellten so viele Personen aufzunehmen verpflichtet sind, dass der Satz von 7% der Gesamtbelegschaft erfüllt ist. Unser Amt fungiert hier auch als institutionelles Kontrollorgan, obwohl es immer darauf ankommt, vor allem im Interesse der zu vermittelnden Personen für eine konstruktive, auf Zusammenarbeit basierende Beziehung mit den Betrieben zu sorgen. Die zweite Säule bildet die Aktivierung bzw. die Verwaltung so genannter individueller Vereinbarungen zur Arbeitseingliederung, ein Instrument, mit dessen Hilfe Personen graduell



und behutsam in die Arbeitswelt eingeführt werden können. Wir nutzen dieses Instrument, um zu beobachten, welche Ressourcen eine Person mitbringt, wo sie Lernbedarf aufweist und welche Branche sich eventuell als naheliegend herauszustellen beginnt, was für eine anschließende gezielten Vermittlung sehr hilfreich sein kann. Die dritte Säule ist spezifisch verwaltungstechnischer Natur und umfasst sämtliche Tätigkeiten, die mit der Vergabe von Beiträgen an Betriebe und mit der Verwaltung im Rahmen der Pflichtvermittlung zu tun haben. Für die Vergabe von Beiträgen gibt es eine Reihe von präzisen, von der Landesregierung festgelegten Kriterien.

PE: Können Sie mir einige Zahlen angeben? Mit wie vielen Personen steht das Amt für Arbeitsmarktintegration gegenwärtig in Kontakt?

Oberrauch: Der Umfang unserer Kontakte ändert sich monatlich, weil alles jederzeit in Bewegung ist. Grob skizziert sind momentan gut 600 Personen in unsere Listen eingetragen. Knapp 200 dieser Eintragungen sind ausgesetzt. Dabei handelt es sich um Personen, für die zwar eine Anstellung gefunden wurde, die aber laut gesamtstaatlicher Verfügung sechs Monate lang registriert bleiben, ohne sich im Falle eines notwendig werdenden Arbeitsplatzwechsels neu arbeitslos melden zu müssen. Gut 60 Personen arbeiten gerade auf der Basis einer individuellen Vereinbarung zur Arbeitseingliederung und knapp 20 im Rahmen eines Projekts für Langzeitarbeitslose, während sich knapp 350 aktuell auf Arbeitssuche befinden. Kontakte bestehen aber auch zu Menschen, deren Namen noch nicht formell

in unseren Listen aufscheinen, für die wir aber Projekte mit dem Ziel der Beobachtung lancierten. Zu diesen gehört eine Reihe junger Schulabgänger/innen, zu deren Potenzialen sich die *Ärztelkommission* Erfahrungswerte wünscht, bevor sie sich zur Restarbeitsfähigkeit äußert. Je mehr Informationen die *Ärztelkommission* über Stärken und Schwächen von Personen im Vorfeld ihrer Untersuchungen besitzt, desto fundierter und personengerechter werden ihre Einstufungen und Bescheinigungen ausfallen.

PE: Die *Ärztelkommission* spielt in den Abläufen der Tätigkeiten des Amtes für Arbeitsmarktintegration eine zentrale Rolle.

Oberrauch: Der gesamte Prozess beginnt mit einem Ansuchen um gezielte Vermittlung seitens der interessierten arbeitslosen Person an den *Südtiroler Sanitätsbetrieb*. Nach Überprüfung der Anfragen wird unserem Amt eine Namensliste von Personen übermittelt, die wir sodann kontaktieren und zu einem Erstgespräch einladen. Wir aktivieren die Konferenz der Dienste, bei der auch soziale und sanitäre Dienste involviert werden, die die Person bereits begleiten, um auf diese Weise möglichst viele und treffsichere Informationen über die Person zu erhalten. Diese fügen wir anschließend zu einem für die *Ärztelkommission* bestimmten Bericht zusammen, die Person zu einem Treffen einlädt und ein Protokoll verfasst, das in der Regel eine Reihe von Details enthält. Es wird beispielsweise festgehalten, dass die Person zu ihrem gesundheitlichen Schutz nicht mehr als 10 Kilogramm schwere Gegenstände he-



ben, keinen Nachtdienst verrichten oder keine exponierte Position einnehmen darf. Fundamentalere jedoch sind die Bescheinigungen zur so genannten Restarbeitsfähigkeit, die für vorhanden, für potenziell oder für fehlend erachtet werden kann. Wird einer Person eine *vorhandene* Restarbeitsfähigkeit bescheinigt, so hat diese das Anrecht auf eine gezielte Vermittlung durch unser Amt. Wird ihr eine *potenzielle* Restarbeitsfähigkeit bescheinigt, so wird eine Individuelle Vereinbarung zur Arbeitseingliederung unsererseits oder eine zur Arbeitsbeschäftigung seitens der Sozialdienste in die Wege geleitet. Kommt die *Ärztelkommission* bei einer Person zum Schluss, dass *keine* Restarbeitsfähigkeit vorliegt, so ist eine gezielte Vermittlung in diesem Moment nicht möglich. Bis zu diesem Augenblick geht es aber immer darum, gemeinsam mit den interessierten Personen unter Berücksichtigung ihrer Fähigkeiten, Bedürfnisse, Wünsche und Interessen nach den bestmöglichen Lösungen zu suchen, auch dann, wenn die Zuständigkeit unseres Amtes vor ihrem, zumindest vorläufigen, Abschluss steht.

PE: *Gibt es jenseits dieser „Übergabe“ von Personen ohne eine definitiv bescheinigte Restarbeitsfähigkeit eine konkrete Zusammenarbeit mit den Sozialdiensten?*

Oberrauch: Die Sozialdienste leisten die Arbeitsplatzbegleitung, die bei allen aktivierten Projekten zur Arbeitseingliederung angeboten wird. Wir sind also zwar vor Ort offiziell nicht mehr operativ, doch die Kontakte zu den Arbeitsplatzbegleiter/inne/n, dem Betrieb und der Person bleiben aufrecht, weil Besprechungen, Klärungen und Meinungs austausche immer wieder gesucht werden. Eine weitere wichtige Kompetenz der Arbeitsplatzbegleiter/inne/n ist das Job-Coaching, das immer dann aktiviert wird, sobald sich eine Person an ihrem gezielt vermittelten Arbeitsplatz aufgrund veränderter Rahmenbedingungen wie einer Reorganisation oder eines Personalwechsels neu zu orientieren hat und bei dieser Umstellung Unterstützung benötigt.

PE: *Für zahlreiche Menschen mit Beeinträchtigung ist der Übergang von der Schule in die Arbeitswelt ein problematischer Zeitabschnitt mit vielen Ungewissheiten. Gibt es für das Amt für Arbeitsmarktintegration Möglichkeiten, auch noch schulpflichtigen Jugendlichen Orientierungshilfen anzubieten?*

Oberrauch: Ein Beschluss der Landesregierung sieht vor, dass der Übergang von der Schule in die Arbeitswelt bereits zwei Jahre vor Schulabschluss in die Wege geleitet wird, indem wir und die zuständigen Sozialdienste von den Direktionen der Bildungseinrichtungen eingeladen werden, den Schüler/inne/n mit Beeinträchtigung Dienste vorzustellen und Informationen zu vermitteln, die ihnen als Arbeitssuchende nützlich sein können. Während des letzten Schuljahrs beginnen anhand individueller Beratungen konkrete Planungen für den Übertritt in die Arbeitswelt. Es wird also versucht, einen Beitrag dafür zu leisten, dass Jugendliche mit Beeinträchtigung ihre Stärken möglichst früh gezielt testen können. Vielleicht erhöht dies die Chancen, dass sich fließende Übergänge von der Schule in die Arbeitswelt mehren.

PE: *Eine abschließende Frage: Werden Menschen mit Beeinträchtigung eher in private oder eher in öffentliche Betriebe vermittelt?*

Oberrauch: Der größere Teil der Personen wird in private Betriebe vermittelt. Auf der anderen Seite ist festzuhalten, dass öffentliche Betriebe ausgezeichnete Partner sind, da sie im Vergleich zu produzierenden Privatbetrieben manchmal mehr Aufgabenbereiche anzubieten in der Lage sind, die für Menschen mit Beeinträchtigung geeignet sein können.

Interview: Dietmar Dissertori

Vorbereitungen durch die Schulen

Ein Gespräch mit Marlene Kranebitter

PE: *Sie leiten in Bruneck die dortige Hotelfachschule. Ich nehme an, dass es doch einige junge Menschen mit Beeinträchtigung gibt, die sich für diesen Bildungszweig entscheiden. Ich schlage vor, wir beginnen unser Gespräch mit einer kurzen Beschreibung der Schule.*

Kranebitter: Die Hotelfachschule Bruneck ist eine berufsbildende Oberschule. Es wird eine Reihe theoretischer Fächer angeboten, die den allgemeinbildenden Teil ausmachen. Den speziell berufsbildenden Teil stellt der Praxisunterricht dar, der sich bei uns in die Sparten Küche, Service und Rezeption auffächert. Zwischen dem zweiten und dem dritten, zwischen dem dritten und dem vierten sowie zwischen dem vierten und dem fünften Schuljahr absolvieren alle Schüler/innen sechs- bis achtwöchige Praktika. Der Schulalltag ist also zunächst für Jugendliche ohne und Jugendliche mit Beeinträchtigung durchwegs derselbe. Bei den Praktika ergibt sich jedoch in den meisten Fällen die Notwendigkeit individueller Abstimmungen. Da die Integrationsmitarbeiter/innen im Urlaub sind und die Schüler/innen somit betriebsintern begleitet werden müssen, sind die Ressourcen der Betriebe zu berücksichtigen, was in den meisten Fällen zu einer Verkürzung der Praktikumszeit führt. Trotzdem sammeln die Jugendlichen wertvolle Erfahrungen. Sie erhalten über das praktische Tun vor Ort eine gute Förderung und erhalten die Gelegenheit zu üben und zu wiederholen, damit sich das Gelernte festigt. Im Gegensatz zu anderen Schüler/inne/n steht das als drittes vorgesehene Rezeptionspraktikum für Jugendliche mit Beeinträchtigung so gut wie nie auf dem Programm, da die Arbeit an der Rezeption eher heikel und mit einer ganz besonderen Verantwortung verbunden ist. Menschen mit Beeinträchtigung praktizieren also so gut wie ausschließlich in der Küche und im Service. Zwischen diesen beiden wird eher der Servicebereich bevorzugt, weil die dortigen Aufgaben alles in allem leichter zu bewältigen sind.

PE: *Wie viele Jugendliche mit Beeinträchtigung besuchen zurzeit die Brunecker Hotelfachschule?*

Kranebitter: Im vergangenen Schuljahr waren es 11, die meisten von ihnen mit Down-Syndrom, wobei sich die Stärken und die Schwächen dieser Schüler/innen ganz individuell ausprägen. In der fünften Klasse hatten wir einen Schüler, bei dem ich

Marlene Kranebitter,
Direktorin der
Hotelfachschule Bruneck





gute Chancen sehe, irgendwo eine Arbeit im Servicebereich zu finden, da er ein Praktikum in einer Bar erfolgreich abschließen konnte. Wieder ein anderer, der heuer die dritte Klasse besuchte, scheint überdurchschnittlich fit zu sein, weil er alle Schritte eigenständig ausführt. Insgesamt besuchten im vergangenen Schuljahr vier Menschen mit Down-Syndrom die fünfte Klasse.

PE: *In unserem Vorgespräch deuteten Sie an, dass die Berufsschulen bei den großen Leistungsnachweisen unterschiedlichen Rhythmen folgen, was dazu führt, dass Jugendliche mit Beeinträchtigung je nach Berufsschule unterschiedlich viele Jahre Bildungszeit genießen.*

Kranebitter: Vergleichen wir zunächst die Berufsschulen mit den anderen Oberschulen. Wer sich mit 14 Jahren in ein Gymnasium oder eine Fachoberschule einschreibt, bleibt dort fünf Jahre lang. Bei Berufsschulen werden insgesamt drei Prüfungen abgenommen. Mit der ersten nach dem dritten Schuljahr wird das Berufsbefähigungszeugnis erworben, mit der zweiten nach dem vierten Schuljahr das Berufsbildungsdiplom und mit der dritten nach dem fünften und somit letzten Schuljahr die Matura. In diesen Schulen ist es üblich, dass Jugendliche mit Beeinträchtigung nach der ersten Prüfung mit dem eventuellen Erwerb des Berufsbefähigungszeugnisses aussteigen. Mittlerweile ist die Möglich-

keit einer einjährigen Verlängerung vorgesehen, doch die entsprechenden Ansuchen werden je nach Stand der personellen Ressourcen genehmigt oder zurückgewiesen. In der Hotelfachschule betrug die Mindestbesuchszeit immer schon ein Jahr länger. Dies liegt daran, dass vor der Abschlussprüfung anstatt zwei nur eine Prüfung angesetzt wird, und zwar nach dem vierten Schuljahr. Mittlerweile haben wir es nach langem Hin und Her geschafft, unseren Schüler/inne/n einen fünfjährigen Verbleib in der Hotelfachschule zu garantieren. Was anderswo ausnahmsweise genehmigt wird, ist bei uns inzwischen die Regel. Ich halte das für einen großen Erfolg! Vielleicht ist das mit ein Grund, warum sich in den letzten Jahren so viele Jugendliche mit Beeinträchtigung für die Einschreibung in eine Hotelfachschule entschieden haben.

PE: *Ist es Ihres Erachtens zu früh, wenn Jugendliche mit Beeinträchtigung die Schule als 16-Jährige verlassen?*

Kranebitter: Das Wichtigste ist die Inklusion, alles andere kommt danach. Natürlich geht es in der Berufsschule um die Vorbereitung auf einen möglichen Beruf, doch dies ist zunächst zweitrangig. Ich möchte auf alle Fälle vermeiden, dass Jugendliche von Anfang an auf einen Beruf hin getrimmt werden, den sie am Ende vielleicht gar nicht ergreifen wollen. Es gibt ja immer wieder Schüler/innen, egal,

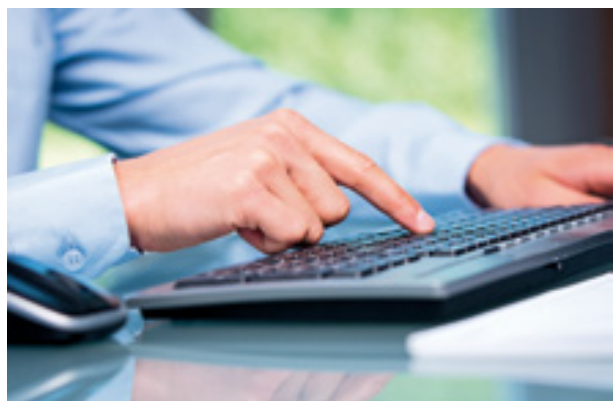
ob ohne oder mit Beeinträchtigung, die im Laufe der Bildungszeit umdenken, neue Interessen oder gar Begabungen finden und die Schule wechseln. Jugendliche vom ersten Tag an intensiv gezielt zu trainieren, ist der falsche Weg. Und Jugendliche mit Beeinträchtigung noch intensiver und gedrängter als andere, nur weil sie, wie in anderen Berufsschulen, eine kürzere Bildungszeit haben, erst recht. Das kann nicht der Sinn einer Oberschule sein. Wenn ich in unserem Kontext von Inklusion spreche, meine ich, dass wir zu garantieren haben, dass jede/r Einzelne so lange wie möglich dabei ist. Theoretischer Unterricht in der Gemeinschaft, Ausflüge, kleine Feiern, die Maturareise und anderes mehr sind für alle da. Eine Überkonzentration auf das Berufstraining diesseits der Praktika widerspricht dem Inklusionsgedanken, weil eine solche zur Zunahme des Sonderunterrichts führen würde.

PE: *Wie beurteilen Sie generell die gegenwärtigen Chancen von Menschen mit Beeinträchtigung, im Gastgewerbe Fuß zu fassen?*

Kranebitter: Jede einzelne Person hat ihre individuell ausgeprägten Stärken und Schwächen. Als ich kürzlich privat in einem Restaurant zu Gast war, konnte ich beobachten, wie ein junger Mann mit Down-Syndrom im Tandem mit einem begleitenden Kellner in beeindruckend sicherer Manier Bestellungen entgegennahm und servierte. Im Allgemeinen ist mir bewusst, dass sich zwischen der Bildungszeit und dem möglichen Berufsleben häufig Lücken öffnen, die nicht leicht zu schließen sind. Manche Personen schaffen es in der Privatwirtschaft, andere in öffentlichen Institutionen, wieder andere vielleicht oder zumindest vorläufig weder da noch dort. Grundsätzlich glaube ich, dass die öffentlichen

Institutionen zahlreiche Möglichkeiten haben, Menschen mit Beeinträchtigung einen Arbeitsplatz anzubieten. Auch wir selbst unterstützen Abgänger/innen unserer Schule, indem wir ihnen, zumindest zur Überbrückung, einen Arbeitsplatz in der Verwaltung zur Verfügung stellen. Es liegt in der Natur der Sache, dass ich und mit mir das gesamte Lehrkräfteteam am Wohl unserer ehemaligen Schüler/innen interessiert sind, den Kontakt mit ihnen und ihren Angehörigen aufrechterhalten und mit dem Arbeitsmarktservice Austausch pflegen. Unser gemeinsames Engagement beginnt in der Schule, endet dort aber nicht.

Interview: Dietmar Dissertori



„... bis die Probleme gelöst sein werden“

Ein Gespräch mit Angelika Stampfl

Der Arbeitskreis Eltern Behinderter AEB hielt im Mai dieses Jahres eine Tagung zum Thema „Arbeitsinklusion von Menschen mit Behinderung“ ab. Anschließend wurde allen Teilnehmer/innen ein 20 Punkte umfassender Maßnahmenkatalog überreicht, der als wichtige Grundlage zur Umsetzung der Arbeitsinklusion von Menschen mit Beeinträchtigung dienen soll. Ich habe mit AEB-Präsidentin Angelika Stampfl über die wichtigsten Erkenntnisse gesprochen, die sich aus dieser Tagung ergaben. – *Lisl Strobl*



*Angelika Stampfl,
Präsidentin des
Arbeitskreis Eltern Behinderter AEB,
gemeinsam mit Tochter Barbara*

PE: *Danke, Angelika, dass du bereit bist, mit mir Gedanken zur Arbeitsinklusion von Menschen mit Beeinträchtigung auszutauschen. Ihr habt nach eurer Tagung im Mai einen Maßnahmenkatalog entworfen, den ihr den Bildungsdirektionen und den Ämtern der Abteilung Arbeitsmarktservice sowie Landespolitiker/innen weitergeleitet habt.*

Stampfl: *Zu einer unserer Forderungen sind wir bereits auf einem guten Weg. Es gibt nämlich schon ein Einvernehmensprotokoll zwischen den Schulen, dem Amt für Arbeitsmarktintegration und den Sozialdiensten, demzufolge der Übergang der Ober- schüler/innen in die Arbeitswelt personenzentriert geplant werden muss. Das heißt, dass bereits im vorletzten Schuljahr Praktikumsstellen für Schüler/innen mit Beeinträchtigung gesucht werden müssen. Dieser begleitete Prozess wird bis zum Abschluss der Schule fortgesetzt, so dass am Ende den Schüler/innen klar ist, welche Berufsmöglichkeiten sowohl für sie selbst wie auch für jeweilige Betriebe realistisch, sinnvoll und befriedigend sein könnten. Die Praktika können in Werkstätten, verschiedenen Einrichtungen oder in Betrieben absolviert werden. Wenn diese begleiteten Praktika während der Schulzeit positiv verlaufen, werden die Absolvent/innen anschließend mit einem Gutachten eines Gesundheitsfachdienstes vom Amt für Arbeitsmarktintegration übernommen.*

PE: *Oft werden die jungen Menschen, speziell dort, wo sie sich nicht wehren, mit ihren Familien alleingelassen, und der Prozess des Suchens einer Arbeitsmöglichkeit gestaltet sich schwierig und langwierig. Hier geht oft wertvolle Zeit verloren, in der das manchmal auch mühsam Gelernte wieder verlorengeht. Welche sind hauptsächlich die Schulen, die junge Leute mit einer Beeinträchtigung besuchen?*

Stampfl: *In erster Linie sind es die verschiedenen Berufsschulen. Es kommt aber fast immer darauf an,*

wo die Schüler/innen wohnen und welche Schulen sich deren Nähe befinden. Leider beenden in den Berufsschulen viele Jugendliche mit Beeinträchtigung ihren Bildungsweg bereits nach drei Jahren und bleiben dann zuhause. Ihnen kommt dann das begleitete Praktikum abhanden, das für eine mögliche Arbeitsintegration so wichtig wäre. Sie müssen deshalb, so unsere Forderung, wie alle anderen Schüler/innen die Möglichkeit erhalten, den Bildungsweg bis zur Matura zurückzulegen. Als Vorzeigeschule hat sich diesbezüglich die *Hotelfachschule Bruneck* erwiesen, an der Schüler/innen mit Beeinträchtigung bis zu ihrem 18. Lebensjahr bestens begleitet und auf eine mögliche zukünftige Arbeit vorbereitet werden.

PE: *Was kann man hier unternehmen, um Abhilfe zu schaffen? Es kann nicht sein, dass man trotz gegebener gesetzlicher Grundlagen für seine Rechte kämpfen muss ...*

Stampfl: Wir treffen wiederholt auf Menschen mit Verständnis und gutem Willen. Leider stellt der gegenwärtige Fachkräftemangel ein Hindernis für alle Beteiligten dar. Teil einer Lösung könnte sein, Menschen mit leichterem kognitiver Beeinträchtigung zu sozialen Hilfskräften auszubilden. Immer wieder haben jene, denen diese Arbeit zugetraut wurde, gezeigt, dass sie sehr wohl imstande sind, Aufgaben dieser Art zu bewältigen. Es bräuchte eine Aufstockung des Stellenplans, und es sieht gegenwärtig so aus, als ob die verantwortlichen Entscheidungskräfte dazu bereit wären. Auf diese Weise könnten einige Personen über das Projekt „+35“ eine Stelle als Hilfskräfte in sozialen Einrichtungen bekommen. Gleichzeitig wäre es möglich, auf diese Weise dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken. An diesen Arbeitsstellen verrichten Menschen mit Beeinträchtigung zuerst das Praktikum, um gut eingeschult zu werden. Das Gesetz sieht vor, dass erst nach zwei Jahren Praktikum die Personen bei der *Ärztelkommission* vorstellig werden müssen, um die Arbeitsfähigkeit festgestellt zu bekommen. Meistens werden sie jedoch zu Beginn des Arbeitseintritts zu dieser Kommission geschickt, wobei die Gefahr besteht, die Arbeitsfähigkeit aberkannt zu bekommen. Jungen Menschen mit Beeinträchtigung muss also, so wie allen anderen auch, zugestanden werden, nach dem Schulabgang die Möglichkeit zu haben, eine gewisse Zeit lang probeweise eingestellt und richtig eingeführt zu werden. Erst dann kann die *Ärztelkommission* wirklich beurteilen, ob sie arbeitsfähig sind oder nicht. Deshalb, so unsere Forderung, muss für alle eine Probezeit zur Verfügung stehen, um die eigenen Fähigkeiten unter Beweis stellen zu können.

Wenn festgestellt wird, dass sie fähig und willens sind, die ihnen zugewiesene Arbeit zur Zufriedenheit des Arbeitgebers und der eigenen zu verrichten, sollten sie, genau wie alle anderen auch, fix angestellt werden.

PE: *Einer großen Schwierigkeit bei der Arbeitssuche begegnet man auch immer wieder dort, wo ein Zweisprachigkeitsnachweis verlangt wird. Ich finde, da müssten auch die Schulen mit ihrer Unterrichtsweise zur Verantwortung gezogen werden.*

Stampfl: Dieses Thema haben wir in Punkt 18 unseres Maßnahmenkatalogs behandelt. Dazu gibt es auch schon ein neues Dekret, das vorsieht, dass Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung zum Erwerb des Zweisprachigkeitsnachweises nun eine differenzierte Prüfung ablegen können. Die Anmeldungen können über das Portal der Zweisprachigkeitsprüfungen unter dem Stichwort „Differenzierte Prüfung“ vorgenommen werden. In der Prüfungskommission ist auch ein/e Mitarbeiter/in für Integration vertreten. Außerdem können die Kandidat/innen eine unterstützende Begleitperson mitnehmen. Zur Vorbereitung auf die Prüfungen werden von der *Integrierten Volkshochschule* bzw. von *Urania* landesweit Kurse angeboten.

PE: *Das ist eine gute Nachricht! Kannst du mir zum Abschluss vielleicht von einem besonders positiven Fall von Arbeitsinklusion erzählen?*

Stampfl: Dazu fällt mir die ganz besonders schöne Situation eines jungen Mannes mit Down-Syndrom ein, der ab Herbst als Hilfskraft in einem Kindergarten arbeiten wird. Prinzipiell ist vorgesehen, dass Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung keine pädagogischen Tätigkeiten ausführen, also nicht direkt mit Kindern arbeiten dürfen. Daher werden sie meistens der Küche oder der Wäscherei zugeteilt. Dieser junge Mann aber ist ein besonders ruhiger und feinfühliges Mensch, der die Herzen der Kinder erobert hat. Nun wurde beschlossen, dass er ab Herbst auch in der Kindergruppe mitarbeiten soll.

PE: *Eine wirklich schöne Geschichte! Liebe Angelika, danke für das Gespräch! Ich hoffe und wünsche uns allen, dass wir bald weitere Erfolgsgeschichten hören werden ...*

Interview: Lisl Strobl

Aiutare giovani che attendono ...

Il laboratorio Good Morning AIAS



GMA è l'acronimo di „Good Morning AIAS“, il nuovo laboratorio di *AIAS Bolzano* dedicato a tutti i ragazzi con diverse abilità che hanno concluso il loro percorso scolastico e che sono in attesa di fare il grande passo verso la vita adulta ed essere introdotti verso quella che sarà la loro principale occupazione.

Come le numerose attività offerte da *AIAS*, anche il „GMA“ fornisce uno spazio protetto e inclusivo in cui i partecipanti hanno la possibilità di sperimentarsi in numerose attività psicoeducative, mantenendo e incrementando le diverse autonomie fino a ora acquisite.

Sicuramente, un laboratorio nuovo rispetto al resto dell'offerta di *AIAS Bolzano*, perché non rientra tra quelle attività organizzate nel tempo libero ma è pensato per essere una vera e propria occupazione giornaliera per i suoi iscritti. Di fatto, il „GMA“ si tiene tutti i giorni, dal lunedì al venerdì, dalle ore 8 alle ore 13 presso il locale *AIAS* in via Parma, ed è rivolto a ragazzi con diverse abilità, maggiorenni, con deficit intellettivi di media e lieve entità usciti da scuola e attualmente in attesa di inserimento nei laboratori dell'*Azienda Servizi Sociali Bolzano*. Inoltre, offre la possibilità per

coloro che partecipano abitualmente alle attività di *AIAS Bolzano* di poter trovare un luogo dove poter affidare il congiunto nel caso di impellenti necessità, anche solo per una giornata o qualche ora.

AIAS Bolzano è anche disponibile ad attuare dei progetti ponte per permettere ai ragazzi che stanno terminando il loro percorso scolastico di entrare in contatto e sperimentarsi in questa nuova realtà.

„Good Morning AIAS“ è un laboratorio sostenuto dall'*Ufficio Politiche Sociali del Comune di Bolzano* che nasce per favorire il percorso personale di ciascun partecipante verso la vita autonoma, l'indipendenza e la fase adulta della loro esistenza.

Le attività proposte andranno a stimolare la sfera emotiva, cognitiva, relazionale, motoria e le abilità pratiche, ponendo però l'accento su ciascun individuo, sviluppando specifici obiettivi in base alle abilità e ai bisogni di ciascun partecipante. Fra questi la creazione e l'organizzazione di una routine quotidiana e di un'agenda settimanale, il rispetto delle diverse mansioni da svolgere, allenando le abilità mnemoniche o sviluppando nuove strategie per portare a termine il compito. Tra le altre attività verranno stimolate



le abilità cognitive attraverso l'utilizzo della matematica pratica, utile per esempio per fare una spesa in autonomia, e incrementata la capacità di orientamento, con l'opportunità di conoscere la propria città e la zona in cui si vive. Tutto ciò permetterà l'accrescimento dell'autonomia strumentale e sociale.

Ad accompagnare i ragazzi durante questo percorso ci sarà un team multidisciplinare composto da una psicologa che si occuperà di proporre gli obiettivi e di verificarli ponendo attenzione anche alla sfera emotiva dei partecipanti, un'assistente sociale per l'analisi e la valutazione delle domande e dei bisogni dei partecipanti, e gli educatori dell'associazione che accompagneranno i ragazzi durante i vari progetti proposti.

Agli utenti del „GMA“ saranno proposti progetti che intervengono su più fronti, relazionale, emotivo, motorio e cognitivo. In particolare, i partecipanti potranno acquisire e migliorare le abilità informatiche, sfruttando la possibilità di utilizzare i software compensativi Anastasis che abbiamo a disposizione in associazione. Saranno proposti percorsi di interazione con il mondo degli animali, con cani e con

cavalli, sviluppando capacità relazionali, empatiche e comunicative. Vengono organizzate attività di potenziamento cognitivo e di riconoscimento delle proprie emozioni e di quelle altrui e attività motorie come ad esempio il nuoto, lo sport più completo e salutare per eccellenza. Inoltre, attraverso la collaborazione con la *Biblioteca AIAS Oltre l'handicap*, che promuove una lettura inclusiva e adatta a tutti, ci sarà l'occasione di entrate in contatto con il mondo della cultura e della lettura, attraverso i numerosi libri adeguati a ogni tipo di disabilità, Inbook – lettura in CAA, libri tattili, albi illustrati e audiolibri. I partecipanti potranno partecipare attivamente alla lettura e alla narrazione di storie, migliorando così la loro capacità di attenzione, di comprensione dei testi e stimolando la loro creatività.

Andrea Di Curti
Direttore AIAS Bolzano

Mitten im Grünen

Das Gartenprojekt im Hotel Masatsch

Pflanzen setzen, Unkraut jäten, Rasen mähen und vieles mehr. Mitarbeiterin Samira Eccli und Mitarbeiter Leonidas Sarti arbeiten das ganze Jahr über im Gartenprojekt des *Hotel Masatsch*. Der pädagogische Leiter im *Hotel Masatsch* und Koordinator des Gartenprojekts, Kurt Klotz, begleitet und unterstützt die beiden dabei. – Daniela Melchiori



Kurt Klotz,
pädagogischer Leiter
im Hotel Masatsch

PE: *Wie entstand die Idee, ein Gartenprojekt zu starten?*

Klotz: Als das *Hotel Masatsch* aufgrund der Coronabestimmungen geschlossen war, gab es das Pilotprojekt der *Lebenshilfe* „Garteln auf dem Bauernhof“, bei dem ich mitarbeitete. Dieses Projekt war eine Kooperation zwischen der *Lebenshilfe* und dem *Südtiroler Bauernbund*, bei dem Personen mit Beeinträchtigung für zwei bis drei Stunden in der Woche auf einem Hof mitarbeiten durften. Über dieses Projekt lernte ich den Bauer kennen, der uns heute das Grundstück im Lavasontal bei Kaltern zur Verfügung stellt. Wir merkten bald, dass dieses Projekt über eine bloße Freizeitinitiative hinaus eine Form der Arbeitsbeschäftigung bzw. der Arbeitseingliederung sein konnte.

PE: *Welche waren damals die ersten Schritte?*

Klotz: Nachdem mehrere Gespräche geführt und eine Vereinbarung getroffen worden waren, stellte uns der Bauer das Grundstück zur Verfügung. Dank der Unterstützung seitens der Versicherungsgesellschaft *ITAS* bauten wir die Infrastruktur auf und installierten zum Beispiel den Bewässerungstank. Wir bekamen außerdem einen ausrangierten Wohnwagen, den wir gemeinsam ausräumten und neu strichen. Wir stellten eine Komposttoilette auf und bauten ein Gewächshaus für den Winter.

PE: *Gibt es Kooperationen zu anderen Organisationen oder Institutionen?*

Klotz: Es gibt eine Kooperation mit der Fachschule *Laimburg* und der *Gärtnerei Platter*, von denen wir die Pflanzen erhalten. Wir arbeiten außerdem mit dem Klostersgarten in Kaltern zusammen. Dort haben wir ein Beet und arbeiten im Winter im Gemeinschafts-Kräuterareal. Dieses Beet ist für uns eine optimale Ergänzung, da es gut geschützt und im Gegensatz zu unserem Acker im Lavasontal auch im Winter nutzbar ist. Im Lavasontal haben wir ein Gewächshaus, in dem wir im Winter Schnittsalat ernten können. Für andere Gemüsesorten ist es dort aber zu kalt.



PE: *Wie viele Personen arbeiten im Gartenprojekt?*

Klotz: Es schwankt immer ein bisschen. Wir versuchen immer, zwei Personen übers ganze Jahr zu beschäftigen und während der Gartensaison im Sommer weitere zwei Personen miteinzubeziehen. Im Herbst kommt heuer ein Schulprojekt hinzu.

PE: *Leonidas und Samira, welche sind eure Aufgaben im Hotel Masatsch?*

Leonidas Sarti: Ich arbeite im Garten und helfe auch ein bisschen im Haus mit. Je nachdem, was gerade so anfällt. Ich schneide zum Beispiel die Pflanzen und mähe den Rasen.

Samira Eccli: Auch ich arbeite im Garten und setze zum Beispiel Salatpflanzen. Kurt begleitet uns bei der Arbeit. Er gibt uns Anleitungen und teilt uns ein. Er schaut, dass die Arbeit gut läuft. Aber er hilft uns auch sonst. Wenn wir Fragen haben, können wir uns an ihn wenden. Zuhause habe ich auch einen Garten. Dort erklärt mir mein Vater, was zu beachten ist.

PE: *Ihr kümmert euch also sowohl um das Feld als auch um die Grünanlage hier im Hotel?*

Leonidas Sarti: Ja, wir machen beides. Ich habe heute zum Beispiel hier vor dem Hotel den Rasen gemäht.

Samira Eccli: Ich habe das Unkraut bei unserer Kräuterecke gejätet. Die verschiedenen Arbeiten im Garten gefallen mir sehr! Das Gemüse, das wir ernten, wird später im Hotel verkocht.

PE: *Welche Erfahrungen habt ihr bisher in der Arbeitswelt gemacht?*

Samira Eccli: Ich habe während meiner Schulzeit ein Praktikum im *Café Prossliner* der *Lebenshilfe* in Auer gemacht und dort viel mit Menschen gearbeitet. Ich durfte die Blumen gießen und die Stühle an ihren richtigen Platz stellen. Ich konnte sehr viel von meinen Arbeitskolleginnen lernen. Nach der Schule bin ich dann zum Gartenprojekt gekommen und bin jetzt schon seit zwei Jahren dabei.

Leonidas Sarti: Ich habe früher auch Schulpraktika gemacht. Später habe ich bei der Außengruppe im *Sozialzentrum Kurtatsch* gearbeitet und eine Zeit lang auch beim Weinhändler Alois Lageder.

Klotz: Leonidas ist vor drei Jahren zu uns schnuppern gekommen. Dann wurde die Arbeit hier zu einem Außenplatz des Sozialzentrums. Nachdem wir uns besser kennen gelernt hatten, machten wir daraus ein Arbeitsbeschäftigungsprojekt, das bisher jährlich verlängert wurde. Wir verstehen uns bestens!

Interview: Daniela Melchiori

Ausprobieren in Außenpraktika

Ein Gespräch mit Hannes Stimpfl

Einige Mitarbeiter/innen des *Café Prossliner*, das von der *Lebenshilfe* in Auer geführt wird, haben heuer die Möglichkeit, verschiedene Außenpraktika zu absolvieren, und bekommen dadurch einen Einblick in verschiedene Betriebe. Der Leiter des Cafés, Hannes Stimpfl, ist überzeugt, dass die Mitarbeiter/innen wertvolle Erfahrungen sammeln und viel Neues lernen werden. – *Daniela Melchiori*



PE: Wie viele Mitarbeiter/innen sind im Café Prossliner angestellt?

Stimpfl: Im Café Prossliner arbeiten sechs Personen mit Lernschwierigkeiten, die von drei weiteren Mitarbeiter/innen unterstützt werden. Außerdem beschäftigen wir das ganze Jahr über mehrere Praktikant/inn/en, die über ihre jeweiligen Schulen zu uns kommen. In diesen Fällen melden sich die Schulen wie zum Beispiel die *Fachschule für Hauswirtschaft und Ernährung* in Neumarkt bei uns und fragen um eine Praktikumsstelle an.

PE: Warum absolvieren einige Mitarbeiter/innen Außenpraktika?

Stimpfl: Einige Mitarbeiter/innen sind schon seit Jahren bei uns und sehr fleißig. Sie machen die Croissants, nehmen Bestellungen auf oder spülen das Geschirr ab. Highlight für alle ist es, einen Kaffee zuzubereiten. Hier gibt es eine gewisse Routine, und jede/r kennt die einzelnen Arbeitsschritte. Wenn es bei uns Änderungen gibt, benötigen sie Zeit, um sich zu gewöhnen. Deshalb finde ich es sehr wichtig,

Hannes Stimpfl (links)
und das Team des Café Prossliner

das sie neue Erfahrungen sammeln und andere Betriebe kennen lernen können. Dank der Praktika können sie Neues ausprobieren und verstehen, welche Arbeit ihnen Spaß macht. Natürlich kann es sein, dass sie in Außenpraktika nicht nur positive Erfahrungen machen und dass ihnen einige Situationen auch schwerfallen. Ich weiß aber auch, dass unsere Mitarbeiter/innen sehr flexibel sind. Deshalb bin ich überzeugt, dass jede Erfahrung wertvoll ist und dass sie in Außenpraktika viel mitnehmen können.

PE: Wie verläuft die Suche nach einem geeigneten Praktikumsplatz?

Stimpfl: Möchte ein/e Mitarbeiter/in ein Praktikum machen, wenden wir uns an *Integra* und deponieren dort einige Informationen. Zu diesen gehören zum Beispiel der Lebenslauf und ein von mir selbst verfassten Bericht zur Person. Dann kommt der/die zu-



ständige Sachbearbeiter/in zu uns ins Café, um ein Gespräch zu führen und um sich einen detaillierteren Einblick in die Gesamtsituation zu verschaffen. Der/Die Mitarbeiter/in kann an dieser Stelle Wünsche äußern und zum Beispiel sagen, in welchem Bereich er/sie ein Praktikum machen möchte. Bei der Suche wird natürlich auch der Wohnort berücksichtigt. Nach einigen Wochen erhalten wir die Antwort, ob und in welchem Betrieb eine Praktikumsstelle gefunden wurde.

PE: *In welchen Bereichen absolvieren die Mitarbeiter/innen Praktika?*

Stimpfl: Die Betriebe sind ganz unterschiedliche. Es gibt Praktikumsstellen in der Industrie, am Bau, aber auch im sozialen Bereich. Ich finde es toll, dass die Mitarbeiter/innen die Möglichkeit haben, einen Job auszuüben, der sie immer schon interessiert hat. Sie müssen ihre Praktika keinesfalls in einer Bar machen und können neue Arbeiten ausprobieren. Einer der Mitarbeiter macht derzeit ein Praktikum in einem Bozner Lebensmittelgeschäft. Er arbeitet dort im Magazin, ordnet Kisten ein und kontrolliert die Verfallsdaten der Lebensmittel. Eine andere Mitarbeiterin wollte schon immer mit Kindern arbeiten, und *Integra* hat für sie eine Stelle in einer Kindertagesstätte gefunden. Ich finde es gut, dass die eigenen Wünsche, soweit es geht, berücksichtigt werden und dass es auch immer wieder gute Stellenangebote gibt.

PE: *Welche Herausforderungen gab es bei der Praktikumssuche?*

Stimpfl: Es gab einige bürokratische Herausforderungen wie zum Beispiel das Erstellen eines psychologischen Gutachtens. Einige Mitarbeiter/innen sind, wie gesagt, seit Jahren bei uns beschäftigt und hatten deshalb auch kein aktuelles psychologisches Gutachten. Dieses musste neu ausgestellt werden, bevor die Praktikumssuche starten konnte.

PE: *Wie lange dauern die Praktika?*

Stimpfl: Unsere Mitarbeiter/innen haben eine Probezeit von rund einem Monat. Wenn die Probezeit normal verläuft, stehen die Chancen gut, dass ein fixes Arbeitsverhältnis daraus entsteht. Ziel ist es, dass das *Café Prossliner* nicht einen permanenten Aufenthalt bietet, sondern hilft, Menschen in den normalen Arbeitsmarkt zu integrieren. Wer es dort nicht schafft, kann jederzeit zurückkommen.

PE: *Welche sind eure Aufgaben als Unterstützer/innen bzw. deine als Leiter des Café Prossliner in Hinblick auf die externen Praktika?*

Stimpfl: Im Café begleiten wir die Mitarbeiter/innen bei ihrer Arbeit und geben Anleitungen. Während des Praktikums sind wir bereits bei der Suche involviert. Wenn ein Praktikum steht, gilt es, sie dort zu unterstützen, zum Beispiel bei der Dokumentation. Jede/r Praktikant/in führt während des Praktikums eine Art Tagebuch, das wir gemeinsam ausgearbeitet haben. Dadurch können sie selbst über ihre Arbeitsstelle reflektieren und sehen später, was gut funktioniert hat und was weniger gut. Am Ende des Praktikums wird diese Mappe den anderen Mitarbeiter/innen des *Café Prossliner* vorgestellt.

PE: *Wenn Mitarbeiter/innen Praktika machen bzw. eine neue Arbeit finden, bedeutet dies für das Café, neue Mitarbeiter/innen finden zu müssen. Wie läuft bei euch die Mitarbeiter/innen/suche ab?*

Stimpfl: Wenn Außenpraktika gut ablaufen und daraus fixe Arbeitsverhältnisse entstehen, bedeutet dies für uns natürlich, dass wir neues Personal suchen müssen. Die Suche läuft über die *Bezirksgemeinschaft Überetsch-Unterland* oder über *Integra* selbst. Wird bei uns eine Stelle frei, vermittelt uns *Integra* eine/n interessierte/n Bewerber/in. Die Person kommt zunächst für einige Probetage, und wir schauen dann, ob sie für die Arbeit geeignet ist oder nicht. Es wird auch für uns eine Herausforderung werden, neue Mitarbeiter/innen einzulernen und wieder ein so produktives Team zusammenzustellen, wie wir es jetzt sind.

Interview: Daniela Melchiori

Bessere Arbeitseingliederung ...

... durch wissenschaftliche Herangehensweise



Daten sammeln und wissenschaftlich aufbereiten verschafft einen Überblick, der Mitarbeiter/inne/n mit Beeinträchtigung und den sie beschäftigenden Unternehmen nützt.

Arbeit ist Teilhabe am Leben

Wer arbeitet, sichert sich seinen Lebensunterhalt, das ist jedem sofort einsichtig. Aber Arbeit ist viel mehr als reines Geldverdienen. Wer arbeitet, ist sozial angesehen (oder sollte es zumindest sein), wer arbeitet, trägt seinen Teil zum Funktionieren der Gesellschaft bei (Stichwort: Integration durch Arbeit). Dazu kommt der Nutzen von Arbeit auf der Ebene des Einzelnen: Arbeit strukturiert den Tag, die Woche, das Jahr. Arbeit bringt uns in Kontakt mit unseren Mitmenschen und verbindet uns. Arbeit kann Freude machen und trägt zur Persönlichkeitsbildung bei, weil einerseits fachliche Fähigkeiten und Kompetenzen gefordert und andererseits persönliche Charakterzüge wie Gewissenhaftigkeit sowie soziale Tugenden wie Pünktlichkeit und Teamfähigkeit gefördert werden. Kurzum: Arbeit hat einen hohen Stellenwert, besonders hierzulande, und das ganz zurecht. Und gerade deshalb soll Menschen mit Beeinträchtigung diese wichtige Dimension des Lebens ebenso zugänglich sein wie Menschen ohne Beeinträchtigung.

Desolate Datenlage

Bei der Vorbereitung eines Vortrags für die Vollversammlung des *Arbeitskreis Eltern Behinderter AEB* im Mai dieses Jahres wollte ich mich über die Situation von Menschen mit Beeinträchtigung auf dem Südtiroler Arbeitsmarkt erkunden, um die hiesige Lage mit der italienischen und der im übrigen deutschsprachigen Raum zu vergleichen. Ich stellte mir im Vorfeld Fragen wie: In welchen Branchen und Betrieben sind Mitarbeiter/innen mit Beeinträchtigung beschäftigt? Wie gut erfüllen sie ihre Arbeitsaufgaben generell? Gibt es Menschen mit Diagnosen, die größere Schwierigkeiten haben, und andere, denen eine Eingliederung durch Arbeit leichter fällt? Wie gestaltet sich der tägliche Umgang mit nicht beeinträchtigten Mitarbeiter/innen? Vor welchen alltäglichen Herausforderungen und Problemen sind einerseits Mitarbeiter/innen mit Beeinträchtigung, andererseits die sie beschäftigenden Unternehmen gestellt? Wo drückt der Schuh am meisten? Wie wird mit diesen Schwierigkeiten umgegangen? Wie werden die auftretenden Probleme gelöst?

Die Recherche zu diesem Themenfeld erbrachte höchst spärliche Ergebnisse. Ernüchterndes Fazit: Die Lage von Menschen mit Beeinträchtigung auf dem Südtiroler Arbeitsmarkt wird nicht systematisch erfasst. Das ist eine verpasste Chance. Nur auf der Grundlage systematisch gesammelter und solide ausgewerteter Daten sind evidenzbasierte Handlungsempfehlungen möglich, die eine bessere Eingliederung von Mitarbeiter/innen mit Beeinträchtigung auf dem Arbeitsmarkt ermöglichen. Eine verpasste Chance auch deswegen, weil solche evidenzbasierte Handlungsempfehlungen auch den Unternehmen nützlich sein könnten, indem sie aufzeigen, wie Mitarbeiter/innen mit Beeinträchtigung so eingegliedert werden können, dass möglicherweise auftretende Probleme von Anfang an minimiert und im Gegenzug die Potenziale dieser Mitarbeiter/innen bestmöglich abgerufen werden können. Ohne systematische Datensammlung und Datenauswertung kann unser Umgang als Gesellschaft mit beeinträchtigten Menschen bei einem so wichtigen Thema wie der Arbeit bloß auf anekdotischer Evidenz, auf Hörensagen und auf einem im Grunde desinteressierten „Macht mal“ beruhen.

Überblick statt Stochern im Nebel

Südtirol ist in der beneidenswerten Lage, sein Wissen aus zwei Kulturräumen beziehen zu können, dem deutschen und dem italienischen. Welche Erfahrungen mit Arbeitseingliederung gibt es im Norden und im Süden? Wie erschließt man anderswo Menschen mit Beeinträchtigung diese wichtige Dimension des Zusammenlebens und der Teilhabe? Daten zu sammeln und nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten auszuwerten ist jedenfalls der Königsweg, um sich einen Überblick darüber zu verschaffen, was hierzulande bereits gut läuft und wo man nachbessern könnte, ja müsste. Mitarbeiter/innen mit Beeinträchtigung und die Unternehmen, in denen sie beschäftigt sind, haben sich einen rationalen Umgang mit dieser so wichtigen Dimension des Lebens verdient.

*Tobias Hölbling,
Arbeits- und Organisationspsychologe*



Ein gute Arbeit ist wichtig für alle.



Im Garten arbeiten.

Diese Texte sind in Leichter Sprache geschrieben.

Und diese Texte sind eine Zusammenfassung

von den Texten in schwerer Sprache von Seite 14 bis Seite 35.



Wichtig!

In diesem Text finden Sie Wörter mit einem Stern.

Der Stern sieht so aus: *

Zum Beispiel im Wort: Mitarbeiter*innen.

Mit dem * sind alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zusammen gemeint.

Für manche Wörter gibt es im Text Erklärungen.

Die Erklärungen sind nach rechts eingerückt.

Und diese Erklärungen sind grau geschrieben.

Jeder Mensch lebt 2 Leben:

- Ein privates Leben.

Zum Beispiel:

- In der Familie.
- Mit Freunden.
- Und in der Freizeit.

- Und ein öffentliches Leben.

Dazu gehört vor allem die Arbeit.

Jeder Mensch hat in seinem Leben gute und schlechte Tage.

Keinem Menschen geht es nur gut oder nur schlecht.

Geht es einem Menschen im privaten und im öffentlichen Leben gut?

Dann ist der Mensch zufrieden und vielleicht auch glücklich.

Hat ein Mensch aber **keine** Arbeit?

Dann geht es diesem Menschen auch im privaten Leben **nicht** gut.

Ohne Arbeit kann sich der Mensch nämlich vieles **nicht** leisten.

Das heißt:

Ohne das Geld von der Arbeit kann ein Mensch vieles **nicht** bezahlen.

Zum Beispiel:

- Eine Wohnung.
- Oder einen Urlaub.

Eine Arbeit ist für Menschen mit Beeinträchtigungen sehr wichtig.

Deshalb steht auch im Artikel 27 von der „UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“:

Jeder Mensch soll arbeiten können.

Auch Menschen mit Beeinträchtigungen haben das Recht zu arbeiten.

Und Menschen mit Beeinträchtigungen

sollen mit der Arbeit genug Geld zum Leben verdienen.

Menschen mit Beeinträchtigungen dürfen sich ihre Arbeit aussuchen.



Am Computer arbeiten.

Der erste Arbeitsmarkt muss also für alle Menschen offen sein.

Erster Arbeitsmarkt heißt:

Die Arbeit ist in einer Firma oder in einem öffentlichen Amt.

Und die Arbeit ist zum Beispiel

nicht in einer Werkstatt für Menschen mit Beeinträchtigungen.

Auf dem ersten Arbeitsmarkt:

- Gibt es Arbeit von Firmen und von Ämtern.
- Suchen die Menschen eine Arbeit.
- Finden die Menschen eine Arbeit.

Auch in den Gesetzen vom Staat Italien steht:

Menschen mit Beeinträchtigungen dürfen sich eine Arbeit aussuchen.

Bei der Suche nach einer Arbeit müssen

Menschen mit Beeinträchtigungen Unterstützung bekommen.

Alle Menschen sollen die gleichen Möglichkeiten haben.

Aber oft finden Menschen mit Beeinträchtigungen **keine** Arbeit.

Deshalb muss es mehr Arbeitsplätze

für Menschen mit Beeinträchtigungen geben.

Die Arbeitsbedingungen müssen für alle Menschen gleich sein.

Das heißt:

Menschen mit Beeinträchtigungen müssen bei der Arbeit

die gleichen Möglichkeiten haben wie andere Menschen.

Und Menschen mit Beeinträchtigungen

müssen für die gleiche Arbeit auch gleich viel Geld bekommen.

Die Arbeitsbedingungen müssen gut und gerecht sein.

Dann können Menschen mit Beeinträchtigungen mehr ausprobieren.

Und Menschen mit Beeinträchtigungen können schauen:

Gefällt mir meine Arbeit?

Oder möchte ich eine andere Arbeit versuchen?

So können die Menschen immer weiter lernen und Neues kennen·lernen.

In einer inklusiven Gesellschaft sollen

alle Menschen die gleichen Rechte haben.

Die Gesellschaft sind zum Beispiel alle Menschen in Südtirol.

Inklusiv heißt:

Es soll für **keinen** Menschen Barrieren geben.

Alle Menschen sollen überall dabei sein können.

Und alle Menschen sollen überall mitmachen können.

Alle Menschen haben nämlich die gleichen Rechte.

Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen

sollen gemeinsam leben und arbeiten können.

Deshalb muss auch der Arbeits·markt inklusiv sein.

Wichtig ist:

Jeder Mensch soll auf dem ersten Arbeits·markt eine Arbeit finden!

Und erst dann sollen Menschen mit Beeinträchtigungen

zum Beispiel in einer Werk·statt eine Arbeit suchen müssen.



In einem Lager von einer Firma arbeiten.

Unsere Arbeitsplätze.

3 Menschen mit Beeinträchtigungen erzählen von ihrer Arbeit:

- **Armin Stecher.**
- **Annelies Lageder.**
- **Und Ursula Tappeiner.**

Diese 3 Menschen haben verschiedene Arbeitsplätze in Südtirol.

Armin erzählt:

Ich arbeite bei der Firma „Moriggl GmbH“.

Die Firma ist in Glurns im Vinschgau.

Bei „Moriggl GmbH“ gibt es 2 Abteilungen:

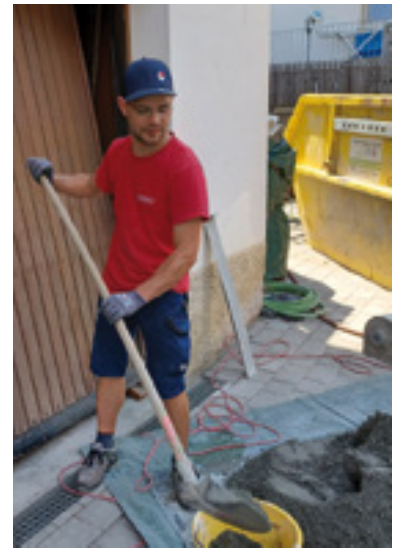
Elektro und Hydraulik.

Ich arbeite als Magazineur in den 2 Abteilungen.

Magazineur spricht man so aus: Magazinör.

Der Magazineur arbeitet im Magazin

oder im Lager von der Firma.



Das ist Armin Stecher.

Manchmal muss ich auch auf einer Baustelle von der Firma mithelfen.

Annelies erzählt:

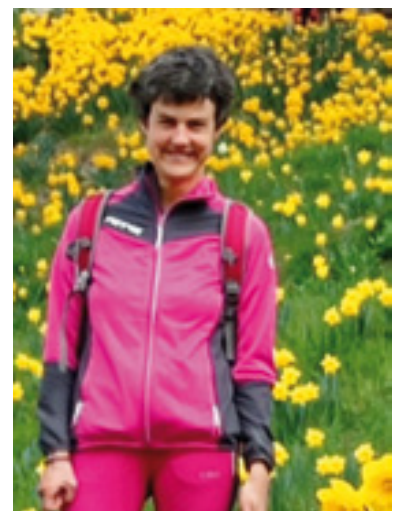
Ich arbeite beim „Südtiroler Sanitätsbetrieb“ in Brixen.

Die Mitarbeiter*innen dort machen alle Arbeiten rund um die Gesundheitskarte.

Die Gesundheitskarte brauchen die Menschen zum Beispiel:

- Bei Besuchen beim Arzt oder im Krankenhaus.
- In der Apotheke.
- Im Ausland.

Zum Beispiel: bei einem Urlaub.



Das ist Annelies Lageder.

Die Mitarbeiter*innen helfen den Menschen auch:

- Bei der Wahl vom Haus-arzt.
- Und bei verschiedenen Ansuchen.

Ursula erzählt:

Ich arbeite im Kinder-garten in Latsch.

Latsch ist ein Dorf im Vinschgau.

Ich helfe meinen Kolleginnen:

- In der Küche vom Kinder-garten.
- Und bei der Arbeit mit den Kindern.

Unsere Arbeits-zeiten und Aufgaben am Arbeits-platz.

Armin erzählt:

Ich schreibe jeden Tag meine Stunden auf.

Ich arbeite von Montag bis Freitag 8 bis 9 Stunden am Tag.

In der Früh muss ich im Magazin aufräumen und kehren.

Ich muss auch Material für die Baustelle her-richten.

Und ich muss auch Sachen reparieren.

Oft muss ich auch auf der Baustelle helfen.

Annelies erzählt:

Ich arbeite von Montag bis Mittwoch von 8:00 bis 13:00.

Um 13:00 Uhr gehe ich in die Mensa essen.

Und dann arbeite ich von 14:00 bis 15:45 Uhr weiter.

In dieser Zeit leere ich den Post-kasten und teile die Post aus.

An meinem Arbeits-platz arbeiten mehrere Mitarbeiter*innen.

Haben die anderen Mitarbeiter*innen eine Arbeit für mich?

Dann melden sich die Mitarbeiter*innen bei mir.

Ich mache zum Beispiel Foto-kopien und ich verschicke Briefe.

Ursula erzählt:

Ich arbeite von Montag bis Freitag:

von 7:30 bis 11:25 und von 11:55 bis 13:35 Uhr.

Einmal im Monat haben wir eine Sitzung.

Bei dieser Sitzung sind alle Mitarbeiterinnen vom Kinder-garten dabei.

Dort besprechen wir die Aufgaben von den Mitarbeiterinnen.

Meine Aufgaben sind zum Beispiel:

In der Früh richte ich die Tische für die Jause.

Dann helfe ich bei der Arbeit mit den Kindern.

Später richte ich die Jause für die Kinder.

Dann richte ich das Geschirr für das Mittag-essen.

Nach dem Mittag-essen wische ich die Tische ab und kehre den Boden.

Manchmal spiele ich auch ein bisschen mit den Kindern.

Mit den Kollegen und Kolleginnen und den Vorgesetzten müssen wir vieles besprechen.

Armin erzählt:

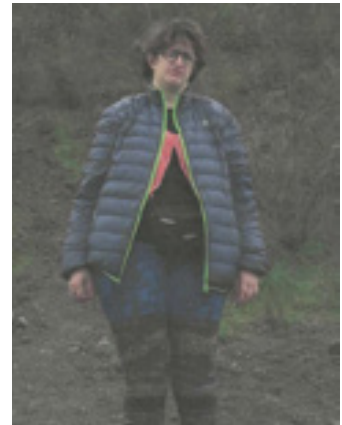
In unserer Firma arbeiten ungefähr 50 Mitarbeiter*innen.

Im Büro und im Magazin gibt es:

- Einen Chef.
- 2 Sekretärinnen.
- Einen Buchhalter.
- Und 2 Vorgesetzte.

Alle anderen Mitarbeiter*innen arbeiten auf der Baustelle.

Ich arbeite schon mehr als 10 Jahre bei der Firma „Moriggl GmbH“.



Das ist Ursula Tappeiner.

Brauche ich bei einer Arbeit Hilfe?

Dann kann ich immer fragen.

Viele Arbeiten mache ich aber allein.

Annelies erzählt:

Ich habe 15 nette Kollegen und Kolleginnen und eine Vorgesetzte.

Ich bespreche mit der Vorgesetzten zum Beispiel meinen Urlaub.

Die anderen Mitarbeiter*innen zeigen mir die neuen Arbeiten.

Und viele Arbeiten kann ich allein machen.

Ursula erzählt:

Der Kinder-garten in Latsch hat mehrere Abteilungen.

Im Kinder-garten arbeiten 12 bis 17 Kolleginnen.

Ich habe 2 Vorgesetzte:

- Die Leiterin vom Kinder-garten Latsch.
- Und die Direktorin vom Sprengel.

Die Leiterin vom Kinder-garten gibt mir in der Früh Anweisungen.

Mit der Direktorin vom Sprengel bespreche ich

zum Beispiel meinen Urlaub und meine Fort-bildungen.

An unseren Arbeits-plätzen haben wir viel Neues gelernt.

Armin sagt:

Ich habe bis heute viel gelernt.

Zum Beispiel:

- Sachen reparieren.
- Lampen und Steck-dosen montieren.
- Und wie man gute Gespräche mit Kunden macht.

Annelies sagt:

Ich habe viel gelernt.

Zum Beispiel: meine täglichen Arbeiten.

Ursula sagt:

Ich kann jetzt ordentlich arbeiten und ich bin selbstständig.

Das ist sehr wichtig.

Unser Traum-job:

Diese Arbeit würden wir am liebsten machen.

Armin sagt:

Ich habe viele Traum-jobs.

Einmal wollte ich Tierarzt werden.

Dann wollte ich auch einmal im Alters-heim arbeiten.

Jetzt bin ich Elektriker.

Das ist mein Traum-job.

Wird etwas kaputt?

Dann kann ich es selbst reparieren.

Annelies sagt:

Mein Traum-job ist Sekretärin.

Mir gefällt die Arbeit im Büro und am Computer.

Ich arbeite gerne mit unterschiedlichen Dokumenten.

Ursula sagt:

Von meinen Kolleginnen lerne ich immer etwas Neues.

Die Arbeit im Kinder-garten ist mein zweiter Traum-job.

Die Kinder geben mir viel Kraft.

Die Firma „Dr. Schär“.

„Dr. Schär“ ist eine große Firma in Burgstall.

Die Firma sagt:

Jeder Mensch hat das Recht auf einen Platz im Arbeits-leben.

Deshalb arbeiten bei „Dr. Schär“ Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen.

Wir haben mit 3 Menschen aus der Firma gesprochen:

- **Herbert Spechtenhauser** ist der Chef vom Personal-büro.

Personal ist ein anderes Wort für: Mitarbeiter*innen.

Das Personal-büro kümmert sich um
alle Mitarbeiter*innen in einer Firma.

- **Fabian** macht ein Praktikum in der Firma.

Bei einem Praktikum können junge Menschen
einen Beruf ausprobieren.

Fabian ist Schüler in der fünften Klasse an einem Gymnasium.

Ein Gymnasium ist eine Ober-schule.

- **Moritz** macht auch ein Praktikum in der Firma.

Auch Moritz ist Schüler in der fünften Klasse an einem Gymnasium.

Und Moritz ist Rollstuhl-fahrer.

Fabian und **Moritz** erzählen:

Wir haben uns beim Praktikum kennen-gelernt.

Und jetzt sind wir Freunde.

Alle Mitarbeiter*innen sind sehr freundlich.

Und wir bekommen viel Unterstützung.



Das sind Fabian, Moritz und Herbert Spechtenhauser.

Moritz erklärt:

Ich mache hier schon das zweite Praktikum.

Und Fabian macht hier schon das dritte Praktikum.

Fabian arbeitet im Personalbüro.

Und Fabian ist auch mein Tutor.

Ein Tutor kennt sich schon gut in der Firma aus.

Deshalb kann Fabian mir viele Sachen erklären.

Herbert Spechtenhauser sagt:

Moritz und Fabian verstehen sich sehr gut.

Das freut uns.

Für uns ist nämlich wichtig:

Die Menschen sollen sich mögen.

Die Menschen sollen sich respektieren.

Und die Menschen sollen zusammenarbeiten.

Dann funktioniert die Arbeit gut.

Und auch Inklusion kann gut funktionieren.

Inklusion heißt:

Alle Menschen sollen überall dabei sein können.

Und alle Menschen sollen überall mitmachen können.

Alle Menschen haben nämlich die gleichen Rechte.

Inklusion ist uns sehr wichtig.

Aber Inklusion ist oft auch schwierig.

In unserer Firma gibt es zum Beispiel viele Maschinen.

Aber Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen

können an diesen Maschinen oft **nicht** arbeiten.

Und viele Maschinen arbeiten auch ohne Hilfe von Menschen.

Deshalb gibt es auch weniger Arbeitsplätze

für Menschen mit Beeinträchtigungen.

Trotzdem sollen Menschen mit Beeinträchtigungen bei uns arbeiten.

Wir schauen deshalb:

Welche Aufgaben passen zu den Menschen?

Und wie können die Menschen gut arbeiten?

Zum Beispiel hilft Moritz den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen im Büro.

Unsere Mitarbeiter*innen mit Beeinträchtigungen bekommen individuelle Unterstützung.

Individuell heißt:

Das ist nur für diesen Menschen.

So können die Mitarbeiter*innen:

- Eine gute Arbeit machen.
- Und neue Dinge lernen.

Wichtig ist für uns:

Alle Mitarbeiter*innen dürfen ihre Meinung sagen und eigene Ideen haben.

Die Mitarbeiter*innen brauchen Mut für neue Aufgaben.

Dann kommen die Mitarbeiter*innen im Beruf weiter.

Und die Mitarbeiter*innen kommen im privaten Leben weiter.

Zum Schluss sagt **Herbert Spechtenhauser**:

Alle Menschen haben das Recht auf Arbeit.

Und alle Menschen sollen die gleichen Möglichkeiten haben.

Deshalb arbeiten auch in Zukunft

Menschen mit Beeinträchtigungen bei uns in der Firma.

Wir begleiten Menschen in die Arbeits-welt. Das Amt für Arbeits-markt-integration.

Magdalena Oberrauch leitet das Amt für „Arbeits-markt-integration“.

Das Amt gibt es seit dem Jahr 2022.

Die Arbeit vom Amt ist aber **nicht** neu.

Vorher war das Amt nämlich

der Dienst für Arbeits-eingliederung.

Arbeits-eingliederung heißt:

Wie bekomme ich eine Arbeit?

Ein Mensch hat zum Beispiel Schwierigkeiten beim Arbeit suchen.

Deshalb braucht der Mensch Unterstützung.

Dann suchen Fach-personen vom Amt für und mit diesen Menschen einen Arbeits-platz.



Das ist Magdalena Oberrauch.

Magdalena Oberrauch erzählt:

Wir unterstützen Menschen mit verschiedenen Beeinträchtigungen beim Arbeit finden.

Wir haben Büros in ganz Südtirol.

Die 2 wichtigsten Aufgaben von unserem Amt sind:

- Die gezielte Arbeits-vermittlung.
- Und Projekte zur Arbeits-eingliederung.

Bei der **gezielten Arbeits-vermittlung** überlegen wir gemeinsam mit den Menschen:

- Welche Arbeit wollen Sie machen?
- Und welche Arbeit können Sie gut machen?

Dann suchen wir für die Menschen einen Arbeits-platz auf dem ersten Arbeits-markt.

Erster Arbeitsmarkt heißt:

Die Arbeit ist in einer Firma oder in einem Amt.

Und die Arbeit ist zum Beispiel **nicht**

in einer Werkstatt für Menschen mit Beeinträchtigungen.

Bei der Arbeitsvermittlung schauen wir auch:

Halten sich die Firmen an das Gesetz?

Hat eine Firma zum Beispiel zwischen 35 und 50 Mitarbeiter*innen?

Dann muss die Firma 2 Arbeitsplätze

für Menschen mit Beeinträchtigungen haben.

Bei der Arbeitsvermittlung ist aber immer am wichtigsten:

Der Arbeitsplatz muss für den Menschen passen.

Bei den **Projekten zur Arbeitseingliederung** überlegen wir

gemeinsam mit den Menschen:

- Was können Sie besonders gut?
- Wo haben Sie vielleicht Schwierigkeiten?
- Welche Arbeit interessiert Sie?

Dann suchen wir einen passenden Arbeitsplatz.

Und wir machen einen Vertrag:

- Mit der Firma.
- Und mit dem Menschen mit Beeinträchtigung.

Dieser Vertrag heißt:

Individuelle Vereinbarung zur Arbeitseingliederung.

Individuell heißt:

Das ist nur für diesen Menschen.

Vereinbarung ist ein anderes Wort für: Vertrag.

Dann kann der Mensch eine Zeit lang in der Firma arbeiten.

Der Mensch bekommt Unterstützung bei der Arbeit.

Und der Mensch kann sich langsam an die Arbeit gewöhnen.

Danach kann der Mensch vielleicht eine Arbeit auf dem ersten Arbeitsmarkt suchen.

Magdalena Oberrauch erklärt:

Möchte ein Mensch Unterstützung beim Arbeit suchen?

Dann muss dieser Mensch um eine Arbeitsvermittlung ansuchen.

Wir laden den Menschen dann zu einem Gespräch ein.

Und wir sprechen auch mit anderen Diensten.

Zum Beispiel mit dem Sozialdienst.

Dann schreiben wir einen Bericht für die Ärztekommission.

Die Ärztekommission ist eine Gruppe von Ärzten und Ärztinnen vom Land Südtirol.

Die Ärztekommission untersucht die Arbeitsfähigkeit.

Die Ärztekommission entscheidet also:

Kann der Mensch arbeiten?

Oder kann der Mensch **nicht** arbeiten?

Das ist für uns sehr wichtig.

Die Ärztekommission sagt nämlich auch:

- Der Mensch hat eine Restarbeitsfähigkeit.

Das heißt: Der Mensch kann eine leichte Arbeit machen.

Dann kann der Mensch eine Arbeitsvermittlung bekommen.

- Oder der Mensch hat eine potenzielle Arbeitsfähigkeit.

Das heißt: Der Mensch kann nur wenig arbeiten.

Dann kann der Mensch vielleicht noch **keine** Arbeit bekommen.

Aber wir können mit dem Menschen

ein Projekt zur Arbeitseingliederung machen.

Unser Amt arbeitet auch mit dem Sozialdienst zusammen.

Fachpersonen vom Sozialdienst unterstützen

die Menschen mit Beeinträchtigungen am Arbeitsplatz.

Zum Beispiel bei den Projekten zur Arbeits-eingliederung.

Oder bei einem Job-Coaching.

Job-Coaching spricht man so aus: Tschob-koutsching.

Job ist das englische Wort für: Arbeit.

Coaching ist das englische Wort für: Unterstützung.

Job-Coaching ist für Menschen mit einer festen Anstellung.

Bei uns im Amt sind ungefähr 600 Menschen mit Beeinträchtigungen in den Listen eingetragen.

Wir sind aber auch mit den Schülern und Schülerinnen an den Ober-schulen in Kontakt.

Wir unterstützen die Jugendlichen schon 2 Jahre vor dem Abschluss.

Dafür arbeiten wir mit den Schulen und dem Sozial-dienst zusammen.

Wir erklären den Jugendlichen zum Beispiel:

- Wie suche ich eine Arbeit?
- Welche Unterstützung gibt es?

Und im letzten Schul-jahr überlegen wir mit den Jugendlichen:

Was mache ich nach der Schule?

Unser Amt findet für die meisten Menschen mit Beeinträchtigungen eine Arbeit in einer Firma.

Öffentliche Einrichtungen sind aber auch gute Arbeit-geber.

Eine öffentliche Einrichtung ist zum Beispiel:

- Ein Amt.
- Ein Altersheim.
- Oder eine Schule.

Manchmal gibt es dort nämlich mehr passende Aufgaben für Menschen mit Beeinträchtigungen.

Die Hotel-fachschule in Bruneck.

Marlene Kranebitter leitet die Hotel-fachschule in Bruneck.

Dort können junge Menschen Berufe aus dem Gast-gewerbe lernen.

Gast-gewerbe heißt:

- Restaurants.
- Cafés und Bars.
- Oder Hotels.

Zum Beispiel:

- Im Service mitarbeiten:
 - Essen oder Getränke zu den Tischen bringen.
 - An der Bar die Getränke her-richten.
 - Die Tische decken und wieder abräumen.
- In der Küche mitarbeiten.
- Die Betten machen und die Zimmer putzen.
- Oder an der Rezeption von einem Hotel mitarbeiten.

Rezeption ist ein anderes Wort für: Anmeldung.

An der Rezeption melden sich die Gäste an.

Und die Gäste werden an der Rezeption begrüßt.



Das ist Marlene Kranebitter.

Marlene Kranebitter erzählt:

Immer mehr junge Menschen mit Beeinträchtigungen entscheiden sich für unsere Schule.

Wir sind eine berufs-bildende Schule.

Das heißt:

Es gibt Unterricht in der Schule.

Und es gibt praktischen Unterricht.

Zum Beispiel: in einem Hotel.

Beim praktischen Unterricht arbeiten die Schüler*innen:

- In der Küche.
- Im Service.
- Oder an der Rezeption.

Dafür machen die Schüler*innen 3 Praktika.

Praktika ist die Mehrzahl von: Praktikum.

Bei einem Praktikum können junge Menschen einen Beruf ausprobieren.

Ein Praktikum für die Hotel-fachschule dauert 6 bis 8 Wochen.

Und das Praktikum ist immer in den Ferien.

Der Unterricht in der Klasse ist für alle Schüler*innen gleich.

Die Praktika sind aber verschieden.

Für Schüler*innen mit Beeinträchtigungen gibt es individuelle Vereinbarungen für die Praktika.

Individuell heißt:

Das ist nur für diesen Menschen.

Vereinbarung ist ein anderes Wort für: Vertrag.

Die Praktika können zum Beispiel kürzer sein.

Und die Schüler*innen müssen oft **kein** Praktikum an der Rezeption machen.

Menschen mit Beeinträchtigungen arbeiten nämlich meistens in der Küche oder im Service.

Im letzten Jahr hatten wir 11 Schüler*innen mit Beeinträchtigungen.

Alle Schüler*innen haben eigene Stärken und Schwächen.

Manche Schüler*innen brauchen vielleicht viel Anleitung und müssen viel üben.

Und manche Schüler*innen können gut selbstständig arbeiten.

Ein Schüler aus der 5. Klasse hat zum Beispiel ein Praktikum in einer Bar gemacht.

Und der Schüler hat das Praktikum sehr gut gemacht.

Jetzt kann dieser Schüler vielleicht eine Arbeit im Service finden.

Marlene Kranebitter erzählt weiter:

Viele Jugendliche mit Beeinträchtigungen beenden die Berufs-schule schon nach 3 Jahren.

Das ist sehr schade.

An der Hotel-fachschule bleiben Jugendliche mit Beeinträchtigungen länger als an anderen Berufs-schulen.

Bei uns gibt es nämlich nur 2 große Prüfungen:

- Eine Prüfung nach dem vierten Jahr.
- Und die Matura-prüfung nach dem fünften Jahr.

Die Jugendlichen bleiben deshalb mindestens 4 Jahre an der Hotel-fachschule.

In Bruneck können alle Schüler*innen sogar 5 Jahre bleiben.

Das ist ein großer Erfolg!

In der Zeit an der Schule wollen wir die Jugendlichen auf einen Beruf vorbereiten.

Aber Inklusion ist für uns am wichtigsten.

Jede Schülerin und jeder Schüler soll so lange wie möglich dabei sein.

Und alle Schüler*innen sollen überall mitmachen:

- Beim Unterricht in der Klasse.
- Bei Ausflügen und Feiern.
- Oder bei der Matura-reise.

So sollen die Schüler*innen herausfinden:

Was interessiert mich?

Und was kann ich besonders gut?

Der Weg von der Schule in den Beruf ist aber oft **nicht** leicht.

Manche Menschen finden eine Arbeit bei Firmen.

Andere Menschen finden Arbeit bei öffentlichen Einrichtungen.

Zum Beispiel: bei einem Amt oder in einer Schule.

Und manche Menschen finden vielleicht **nicht** gleich eine Arbeit.
Deshalb unterstützen wir unsere Schüler*innen auch nach der Schulzeit.
Die Schüler*innen bekommen zum Beispiel einen Arbeitsplatz
als Hilfskraft im Büro.

Wir bleiben mit den Schüler*innen und den Familien in Kontakt.
Und wir sprechen mit dem Arbeitsmarktservice.
Der Arbeitsmarktservice ist vom Land Südtirol.
Der Arbeitsmarktservice hilft Menschen eine Arbeit zu finden.
So unterstützen wir unsere Schüler*innen auch nach der Schulzeit.

Wir wollen die Probleme lösen.

Im Mai gab es eine Tagung vom „AEB – Arbeitskreis Eltern Behinderter“.

Eine Tagung ist eine Veranstaltung.

Bei der Veranstaltung sprechen viele Menschen über wichtige Themen.

Bei dieser Tagung haben die Menschen über diese Themen gesprochen:

- Wie können Menschen mit Beeinträchtigungen eine Arbeit auf dem ersten Arbeitsmarkt finden?
- Welche Hilfen gibt es?
- Welche Probleme gibt es?
- Und wie kann das Land Südtirol die Probleme lösen?

Angelika Stampfl

ist die Vorsitzende vom AEB.



Das ist Angelika Stampfl
mit ihrer Tochter Barbara.

Angelika Stampfl erzählt:

Viele junge Menschen mit Beeinträchtigungen haben nach der Schule Probleme beim Arbeit finden. Deshalb brauchen Jugendliche schon vor dem Abschluss individuelle Unterstützung beim Arbeit suchen.

Dafür müssen viele Fach-personen zusammen-arbeiten:

- Die Schulen.
- Das Amt für Arbeits-eingliederung.
- Und die Sozial-dienste.

Die Fach-personen müssen gemeinsam mit den Jugendlichen planen:

Wie finde ich nach dem Abschluss eine Arbeit?

Und die Jugendlichen sollen auch Praktika machen.

Diese Praktika sind im vierten und fünften Jahr von der Ober-schule.

So wissen die Schüler*innen beim Abschluss:

Welche Möglichkeiten für einen Beruf habe ich?

Welche Arbeit kann ich gut machen?

Und welche Arbeit macht mir Spaß?

Viele Jugendliche mit Beeinträchtigungen gehen aber nur 3 Jahre lang in die Ober-schule.

Das ist sehr schade.

So können die Jugendlichen **keine** Praktika machen.

Und die Jugendlichen finden dann schwerer einen Arbeits-platz.

Deshalb sollen alle Jugendlichen bis zur Matura in die Schule gehen können.

Die Hotel-fachschule in Bruneck ist ein sehr gutes Beispiel.

Alle Schüler*innen können dort bis zur fünften Klasse bleiben.

Bei der Tagung haben wir auch darüber gesprochen:

Es gibt zu wenig Fach-personen für soziale Berufe.

Soziale Berufe heißt:

Diese Fach-personen tun etwas für andere Menschen.

Zum Beispiel:

- Kranke Menschen im Krankenhaus pflegen.
- Menschen mit Beeinträchtigungen in Einrichtungen unterstützen.
- Oder kleine Kinder in der Kita betreuen.

Das ist ein großes Problem.

Aber wir haben eine Idee:

Jugendliche mit Lern-schwierigkeiten können
eine Ausbildung als soziale Hilfs-kraft machen.

Dann können die Jugendlichen in einer sozialen Einrichtung arbeiten.

Zum Beispiel in einer Kita oder in einem Senioren-heim.

Die Jugendlichen machen zuerst ein Praktikum in der Einrichtung.

Und nach dem Praktikum schauen alle zusammen:

Sind die Jugendlichen arbeits-fähig?

Und können die Jugendlichen eine feste Anstellung bekommen?

Im Gesetz steht:

Die Ärzte-kommission muss die Arbeits-fähigkeit
erst nach 2 Jahren Praktikum prüfen.

Das ist wichtig.

Ist die Prüfung zu früh?

Dann können die Jugendlichen die Arbeit **nicht** ausprobieren.

So können die Jugendlichen auch **nicht** zeigen:

Das sind meine Stärken.

Das kann ich gut.

Und deshalb sagt die Ärzte-kommission vielleicht:

Die Jugendlichen sind **nicht** arbeits-fähig.

Das stimmt aber vielleicht **nicht**.

Bei der Tagung haben wir auch darüber gesprochen:

Mitarbeiter*innen von öffentlichen Einrichtungen brauchen einen Nachweis für Zwei-sprachigkeit.

Zwei-sprachigkeit heißt:

Ein Mensch kann 2 Sprachen sprechen.

Zum Beispiel: Deutsch und Italienisch.

Nachweis ist ein anderes Wort für: Zeugnis.

Für den Nachweis müssen die Menschen eine Prüfung machen.

Für Menschen mit Lern-schwierigkeiten ist die Prüfung aber oft zu schwer.

Deshalb können Menschen mit Lern-schwierigkeiten

jetzt eine **differenzierte Prüfung** machen.

Differenzierte Prüfung heißt:

Die Prüfung ist anders.

Und diese Prüfung ist individuell.

Individuell heißt: nur für mich.

Die Menschen können die Prüfung zum Beispiel mit einer Begleit-person machen.

Oder die Menschen müssen bei der Prüfung **nicht** schreiben.

Bei der Prüfung ist auch eine Fach-person für Inklusion dabei.

Angelika Stampfl erzählt noch eine schöne Geschichte:

Ich kenne einen jungen Mann mit Lern-schwierigkeiten.

Der junge Mann arbeitet bald als Hilfs-kraft in einer Kita.

Menschen mit Lern-schwierigkeiten dürfen eigentlich

nicht direkt mit Kindern arbeiten.

Deshalb arbeiten die Menschen in der Küche oder in der Wäscherei.

Der junge Mann kann aber gut mit Kindern umgehen.

Und die Kinder mögen den jungen Mann.

Deshalb hat die Kita beschlossen:

Der junge Mann soll auch mit den Kindern arbeiten.

Junge Menschen bereiten sich auf die Arbeit vor. Die Werk-statt „Good Morning AIAS“.

AIAS ist ein Verein für Menschen mit verschiedenen Beeinträchtigungen.

Andrea Di Curti ist der Direktor von AIAS Bozen.

Andrea Di Curti erzählt:

Wir haben eine neue Werk-statt.

Der Name ist: „Good Morning AIAS“.

Das kurze Wort für „Good Morning AIAS“ ist: GMA.

Diese Werk-statt ist für

junge Menschen mit Beeinträchtigungen.

Die Werk-statt ist im Haus von AIAS

in der Parma-Straße in Bozen.

Und die Werk-statt ist von Montag bis Freitag von 8 bis 13 Uhr geöffnet.

Nach der Schulzeit suchen viele junge Menschen eine Arbeit.

Und oft müssen die jungen Menschen lange suchen.

In der Zeit von der Suche können die Menschen zu uns kommen.

Die jungen Menschen können bei uns nämlich

verschiedene Aktivitäten ausprobieren.

Aktivitäten ist ein anderes Wort für: etwas tun.

Zum Beispiel: miteinander spielen oder lernen.

Beim Projekt „Good Morning AIAS“

sollen die jungen Menschen jeden Tag eine Beschäftigung haben.



Ein junger Mensch bei AIAS.

Zu diesem Projekt können Menschen mit Lern-schwierigkeiten ab 18 Jahren kommen. Die jungen Menschen müssen die Schule beendet haben. Und die jungen Menschen warten auf die Arbeits-eingliederung in eine Werk-statt beim „Betrieb für Sozial-dienste Bozen“. Die Werk-statt „Good Morning AIAS“ wird von der „Abteilung Soziales von der Gemeinde Bozen“ unterstützt.

Besuchen junge Menschen in der Freizeit eine Aktivität von uns? Und brauchen diese Menschen vielleicht eine besondere Hilfe? Dann können auch diese jungen Menschen zu „Good Morning AIAS“ kommen. Zum Beispiel: für einen Tag oder ein paar Stunden.

Durch „Good Morning AIAS“ sollen die jungen Menschen:

- Selbst-ständig werden.
- Selbst-bestimmt leben lernen.
- Und mit anderen Menschen zusammen-arbeiten.

Bei diesem Projekt ist jeder einzelne Mensch mit seinen Stärken und seinen Schwächen wichtig.

Wir wollen mit jedem Menschen gut arbeiten.

Zum Beispiel:

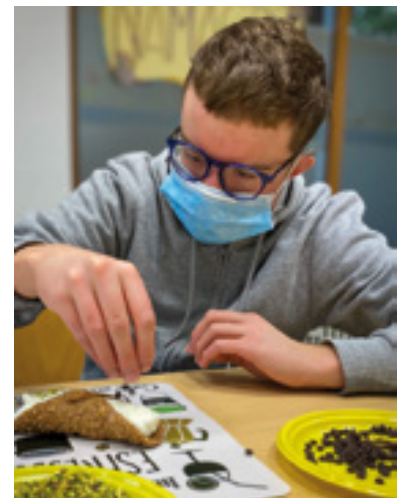
Braucht ein junger Mensch Hilfe beim Einkaufen?

Kennt sich jemand vielleicht mit Geld **nicht** so gut aus?

Oder kennt sich ein junger Mensch in der Stadt **nicht** gut aus?

Dann üben wir das mit dem jungen Menschen.

Bei diesem Projekt sollen die jungen Menschen auch am Computer arbeiten können und Neues dazu lernen.



Ein junger Mensch bei AIAS.

Und die jungen Menschen sollen bei „Good Morning AIAS“ auch:

- Ihre Gefühle kennen·lernen.
- Und diese Gefühle ausdrücken lernen.

Wir machen auch Projekte mit Tieren.

Bei diesen Projekten lernen die jungen Menschen zum Beispiel:

Wie kann ich mit Hunden und Pferden umgehen?

Für uns von AIAS ist auch der Sport sehr wichtig.

Zum Beispiel: Schwimmen.

Und wir haben in unserer Bibliothek viele Bücher.

Diese Bücher passen für viele Formen von Beeinträchtigungen.

Wir möchten mit den jungen Menschen mit den verschiedenen Büchern arbeiten.

Zum Beispiel durch Vorlesen und selber lesen.

Und wir möchten auch zusammen mit den jungen Menschen

Geschichten erzählen.

Das Garten·projekt im Hotel Masatsch.

Die Mitarbeiter*innen **Samira Eccli** und **Leonidas Sarti** arbeiten das ganze Jahr im Garten·projekt vom Hotel Masatsch.

Kurt Klotz unterstützt die 2 Mitarbeiter*innen dabei.

Kurt Klotz ist der pädagogische Leiter vom Hotel Masatsch und auch der Leiter von dem Garten·projekt.

Der pädagogische Leiter begleitet

die Mitarbeiter*innen mit Beeinträchtigungen vom Hotel und schaut:

- Wie geht es den Mitarbeiter*innen?
- Bekommen die Mitarbeiter*innen genug Unterstützung?

Kurt Klotz erzählt:

In der Corona-zeit war das Hotel Masatsch geschlossen.

In dieser Zeit hat die Lebenshilfe

das Projekt „Garteln auf dem Bauern-hof“ gemacht.

Garteln heißt: im Garten arbeiten.

Ich habe bei diesem Projekt mitgearbeitet.

Bei diesem Projekt durften Menschen mit Beeinträchtigungen

für 2 bis 3 Stunden in der Woche auf einem Bauern-hof mitarbeiten.

Der Bauer von dem Hof hat uns am Ende von dem Projekt

eine Wiese im Lavasontal bei Kaltern gegeben.

Dort dürfen wir jetzt arbeiten.

Zum Beispiel:

- Pflanzen setzen.
- Unkraut jäten.
- Und Gras mähen.

Die „Versicherungs-gesellschaft ITAS“ hat uns

mit Geld unterstützt.

Zum Beispiel: für die Bewässerung.



Das ist Kurt Klotz.

Für die Wiese im Lavasontal haben wir auch einen alten Wohn-wagen bekommen.

Diesen Wohn-wagen haben wir gemeinsam ausgeräumt und neu gestrichen.

Wir haben auch eine Kompost-toilette aufgestellt.

Das heißt:

Eine Kompost-toilette funktioniert ohne Wasser.

Gehen die Menschen auf diese Toilette?

Dann landet alles in einem Behälter.

In dem Behälter ist zum Beispiel Stroh drinnen.

Nach einiger Zeit wird aus der Mischung in der Toilette Kompost.

Deshalb heißt diese Toilette auch: Trocken-toilette.

Und wir haben auch ein Gewächs-haus für den Winter gebaut.

Ein Gewächs-haus ist oft aus Glas.

Deshalb kommt Licht und Wärme von der Sonne hinein.

Und manche Pflanzen können auch im Winter wachsen.

Dort können wir im Winter Schnitt-salat ernten.

Für andere Gemüse-sorten ist es zu kalt.

Wir arbeiten auch mit der „Fach-schule Laimburg“

und mit der „Gärtnerei Platter“ zusammen.

Von dieser Gärtnerei bekommen wir die Pflanzen.

Und wir arbeiten auch mit dem Kloster in Kaltern zusammen.

Dort haben wir ein Stück Garten im Kloster.

Dort können wir auch im Winter arbeiten.

2 Menschen arbeiten das ganze Jahr bei unserem Garten-projekt mit.

Im Sommer kommen noch 2 Menschen dazu.

Im Herbst machen wir auch ein Projekt mit einer Schule.

Leonidas Sarti erzählt:

Samira und ich kümmern uns um das Feld.

Und wir arbeiten im Garten vom Hotel Masatsch.

Ich schneide zum Beispiel die Pflanzen und mähe das Gras.

Und ich helfe auch ein bisschen im Hotel mit.

Samira Eccli erzählt:

Auch ich arbeite im Garten und setze zum Beispiel Salat-pflanzen.

Heute habe ich das Unkraut in unserem Kräuter-garten gejätet.

Die verschiedenen Arbeiten im Garten gefallen mir sehr.

Das Gemüse aus unserem Garten wird später im Hotel verkocht.

Kurt begleitet uns bei der Arbeit.

Und Kurt gibt uns Anleitungen und teilt uns für die Arbeit ein.

Kurt hilft uns auch bei der Arbeit.

Wissen wir etwas **nicht**?

Dann können wir Kurt fragen.

Zuhause habe ich auch einen Garten.

Dort erklärt mir mein Vater die Arbeit.

Samira Eccli sagt auch:

Ich habe in meiner Schulzeit ein Praktikum

im Café Prossliner von der Lebenshilfe in Auer gemacht.

Dort habe ich viel mit Menschen gearbeitet.

Ich durfte die Blumen gießen.

Und ich musste die Stühle an den richtigen Platz stellen.

Ich konnte sehr viel von meinen Kollegen und Kolleginnen lernen.

Nach der Schule bin ich dann zum Garten-projekt gekommen.

Und ich bin jetzt schon seit 2 Jahren dabei.

Leonidas Sarti sagt:

Ich habe früher auch Schul-praktika gemacht.

Später habe ich im „Sozial-zentrum Kurtatsch“ gearbeitet

und auch beim Wein-händler Alois Lageder.

Kurt Klotz sagt auch:

Leonidas ist vor 3 Jahren zu uns gekommen.

Dann haben wir eine Zusammen-arbeit

mit dem „Sozial-zentrum Kurtatsch“ angefangen.

Und jetzt macht Leonidas bei uns ein Projekt zur Arbeits-beschäftigung.

Den Vertrag für dieses Projekt haben wir jedes Jahr verlängert.

Wir verstehen uns sehr gut!

Bei einem Praktikum Neues ausprobieren.

Im Café Prossliner arbeiten 6 Menschen mit Beeinträchtigungen mit.

Und diese Menschen können im Café zum Beispiel lernen:

- So mache ich Kaffee.
- Und das ist beim Bedienen von Gästen wichtig.

3 Begleitpersonen unterstützen die Menschen mit Beeinträchtigungen.

Hannes Stimpfl ist der Leiter vom Café Prossliner in Auer.

Hannes Stimpfl sagt:

Einige Mitarbeiter*innen arbeiten schon lange im Café Prossliner.

Diese Mitarbeiter*innen arbeiten gut mit und kennen sich gut im Café aus.

Diese Mitarbeiter*innen sollen:

- Auch andere Arbeitsplätze kennen-lernen können.
- Und vielleicht eine Arbeit auf dem ersten Arbeitsmarkt finden.

Niemand soll für immer im Café Prossliner arbeiten.

Deshalb können die Mitarbeiter*innen ein Praktikum machen.

Bei einem Praktikum können junge Menschen einen Beruf ausprobieren.

Wir arbeiten mit dem Verein „Integra“ zusammen.

Die Expertinnen und Experten von „Integra“ kennen sich gut

mit der Arbeit für Menschen mit Beeinträchtigungen aus.

Interessiert sich eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter für ein Praktikum?

Dann schreiben wir an „Integra“ und schicken:

- Einen Lebenslauf.

In einem Lebenslauf steht:

- Wann bin ich geboren?
- Wo bin ich zur Schule gegangen?
- Welchen Beruf habe ich gelernt?
- Wo habe ich gearbeitet?

- Und einen Bericht.

In diesem Bericht steht:

Wie arbeitet die Mitarbeiterin oder der Mitarbeiter?

Dann kommt ein Experte oder eine Expertin von „Integra“ ins Café und fragt die Mitarbeiterin oder den Mitarbeiter:

- Welche Arbeit interessiert Sie?
- Und wo möchten Sie arbeiten?

Einige Wochen nach dem Gespräch hören wir von „Integra“:

Bei dieser Firma kann die Mitarbeiterin oder der Mitarbeiter ein Praktikum machen.

Hannes Stimpfl erzählt auch:

Die Mitarbeiter*innen machen ihr Praktikum an ganz verschiedenen Orten.

Zum Beispiel:

- In einem anderen Café.
- Oder in einem Geschäft.

Gerade jetzt macht ein Mitarbeiter ein Praktikum in einem Lebensmittel-geschäft in Bozen.

Dieser Mitarbeiter lernt:

- Wie räume ich Regale im Magazin ein?
- Oder wie lange kann das Geschäft Lebensmittel verkaufen?

Eine andere Mitarbeiterin wollte immer schon mit Kindern arbeiten.

Diese Mitarbeiterin hat dann ein Praktikum in einer Kinder-tages-stätte gemacht.

Im Praktikum gibt es einen Monat Probezeit.

Nach dieser Zeit entscheidet der Chef oder die Chefin:

Die neue Mitarbeiterin oder der neue Mitarbeiter kann bleiben.

Und auch die Mitarbeiterin oder der Mitarbeiter überlegt:

Passt die neue Arbeit für mich?

Dann kann die Mitarbeiterin oder der Mitarbeiter zur neuen Arbeit wechseln.
Und die Mitarbeiterin oder der Mitarbeiter bekommt einen Lohn für die Arbeit.

Geht es dann doch **nicht** gut bei der neuen Arbeit?

Dann kann die Mitarbeiterin oder der Mitarbeiter
wieder zurück ins Café Prossliner kommen.

Wir Begleit-personen vom Café unterstützen die Mitarbeiter*innen
vor dem Praktikum.

Wir zeigen den Mitarbeiter*innen:

So machst du einen Bericht über das Praktikum.

Und du schreibst jeden Tag auf:

- Was ist gut gelaufen?
- Was ist weniger gut gelaufen?

Nach dem Praktikum berichten die Mitarbeiter*innen
ihren Kolleginnen und Kollegen im Café Prossliner:

- So war mein Praktikum.
- Und das habe ich gelernt.



Diese Menschen arbeiten im Café Prossliner.

Wie kann die Arbeits·eingliederung für Menschen mit Beeinträchtigungen besser gelingen?

Tobias Hölbling kommt aus Deutschland

und ist „Arbeits- und Organisations·psychologe“.

Herr Hölbling kennt sich gut mit verschiedenen Arbeits·plätzen aus.

Und Herr Hölbling weiß:

So kann ich Arbeiten gut organisieren.

Und das brauchen die Menschen an ihrem Arbeits·platz.

Herr Hölbling sagt auch:

Daten sammeln ist wichtig.

So können die Firmen und die Ämter zum Beispiel besser verstehen:

Wie geht es Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Arbeit?

Wie viele Menschen mit Beeinträchtigungen arbeiten bei uns?

Im Mai 2023 hat Herr Hölbling einen Vortrag gemacht.

Der Vortrag war bei der Jahres·versammlung

vom „AEB - Arbeitskreis Eltern Behinderter“.

Deshalb wollte Herr Hölbling vorher schauen:

- Wie geht es Menschen mit Beeinträchtigungen auf dem Arbeits·markt in Südtirol?
- Wo arbeiten Menschen mit Beeinträchtigungen?
- Gibt es Schwierigkeiten bei der Arbeit?
- Wie arbeiten Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen zusammen?
- Welche Schwierigkeiten gibt es für die Firmen?
- Und wie werden die Probleme gelöst?

Aber Herr Hölbling hat fast **keine** Daten und Zahlen gefunden.

In Südtirol gibt es also fast **keine** Daten von Menschen mit Beeinträchtigungen auf dem Arbeits·markt.

Arbeit ist Teil·habe am Leben.

Durch die Arbeit können Menschen mit Beeinträchtigungen überall dabei sein und mitmachen.

Zum Beispiel:

- Neue Menschen kennen·lernen.
- Mit anderen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen reden.

Alle Menschen haben das gleiche Recht auf Arbeit.

Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen sollen gemeinsam arbeiten können.

Auch Menschen mit Beeinträchtigungen sollen:

- Ihre Arbeit selbst wählen können.
- Mit der Arbeit genug Geld verdienen.
- Und mit diesem Geld leben können.



Im Garten arbeiten kann Freude machen.

Die Arbeit kann auch Freude machen.

Durch die Arbeit lernen die Menschen immer weiter.

Zum Beispiel können die Menschen bei der Arbeit Kurse besuchen.

Bei der Arbeit lernen die Menschen auch wichtige Dinge für das Leben.

Zum Beispiel:

- Pünktlich zu sein.
- Genau zu arbeiten.
- Oder mit anderen Menschen zusammen zu arbeiten.



In der Küche arbeiten.

Es gibt zu wenig Daten in Südtirol.

Es gibt in Südtirol zu wenig Daten

über die Arbeit von Menschen mit Beeinträchtigungen.

Das ist sehr schade.

Diese Daten sind nämlich sehr wichtig.

Die Daten zeigen den Menschen in Südtirol zum Beispiel:

- So können Mitarbeiter*innen mit Beeinträchtigungen eine gute Arbeit finden.
- Und so können wir die Stärken von den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen besser unterstützen.

Deshalb muss das Land Südtirol zuerst Daten sammeln.

Dann müssen diese Daten angeschaut werden.

Die Menschen müssen nämlich wissen:

- Was läuft gut?
- Was läuft noch **nicht** gut?
- Wo muss noch etwas verbessert werden?

Die Mitarbeiter*innen mit Beeinträchtigungen und die Firmen oder Ämter müssen wissen:

- Wie funktioniert die Arbeits-eingliederung von Menschen mit Beeinträchtigungen?
- Wie können Menschen mit Beeinträchtigungen durch die Arbeit besser dabei sein und mitmachen?
- Und wie leben und arbeiten Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen zusammen?

Dieser Text ist von:

OKAY – Büro für Leichte Sprache von der Lebenshilfe ONLUS.

E-Mail: okay@lebenshilfe.it

Die Prüf-gruppe von OKAY hat den Text geprüft.

Mehr Informationen zur Leichten Sprache finden Sie

auf der Internet-seite von der Lebenshilfe: www.lebenshilfe.it/okay



© Europäisches Logo für einfaches Lesen: Inclusion Europe.

Informationen auf der Internet-seite:

www.inclusion-europe.eu/easy-to-read/

Ein Besuch in der Trostburg

An einem Sonntag hatten wir den Plan, die Trostburg zu besuchen. Zuerst holten wir uns Wurstbrote. Danach fuhren wir nach Waidbruck. Auf einem sehr netten Parkplatz ließen wir unser Auto stehen. Der Wanderweg ist sehr heiß gewesen! Und der Weg war ziemlich steil! Im Schloss haben wir eine Führung bekommen von einem sehr netten Mann, der zweisprachig reden kann. Die verschiedenen Burgsäle waren wunderschön.





Mir gefielen die Bilder im Schloss sehr gut. Am besten gefiel mir das Speisezimmer mit dem grünblauen Kachelofen. Manchmal hatte mir auch das Muster von den Holzrahmen gefallen. Von den Fenstern aus hatten wir einen schönen Ausblick auf die Straße und den Eisack unten im Tal. Die Treppen waren für uns ziemlich steil und anstrengend.

Verena Elisabeth Turin



Mein persönlicher Urlaubsbericht von Sardinien

Die Reise war lange mit Bus und Schiff. Es wäre besser und feiner zu fliegen, sollte Sardinien noch einmal angeboten werden. Am Tag, als wir angekommen sind, haben wir gemütlich gefrühstückt in unserem Hotel. Für mich war das ein schöner emotionaler Moment. Wir waren eine tolle Gruppe. Ich habe mich wohlfühlt und durfte so sein, wie ich bin. Am ersten Tag sind wir gemütlich im Schwimmbad gewesen und haben es uns gemütlich gemacht. Nach dem Mittagessen sind wir ein bisschen rasten gegangen im Zimmer mit Klima. Am nächsten Tag sind wir dann zu einem schönen Strand gefahren und haben es da genossen und gerastet. Mir hat es gut gefallen, am Vormittag im Schwimmbad und am Nachmittag auf dem

Strand zu sein. Der Ausflug zur Insel Maddalena mit dem großen Schiff hat mir sehr gut gefallen. In der Bucht sind wir dann mit den Schwimmwesten schwimmen gegangen. Zurück beim Schiff, haben wir ein bisschen gecillt. Mit einem Schlauchboot sind wir dann zur nächsten Bucht gefahren, die mich sehr beeindruckt hat. Ich habe diesen Urlaub sehr genossen. Auch meine Begleiterinnen Dana und Sarah waren nett und respektvoll mit mir. Am vorletzten Tag habe ich eine Traurigkeit gespürt, weil die gemeinsame Zeit bald vorbei sein würde. Das konnte ich nicht zeigen, weil es mir zu blöd gewesen wäre, vor den anderen zu weinen. Am letzten Abend wollte ich allein sein. Auch auf der Heimreise war ich emotional, aber ich habe mich bemüht. Und auch die Verabschiedung ist nicht meine Stärke. Aber ich denke immer wieder an die schöne Zeit zurück.

Sabine Pfeifer



Mit dabei beim Baumfest

Am 20. Mai sind viele Menschen mit Jugendlichen und Kindern und Eltern zum Baumfest gekommen. Vorher hat uns der Herr Dekan bei der Wolfsmühle empfangen. Der Dekan hat uns gesegnet und mit uns ein Lied gesungen. Gleichzeitig sehen wir zwei Männer, die Förster sind. Sie haben uns das Wachstum, die Pflege und den Borkenkäfer erklärt, der den Baum sehr krank macht. Danach dürfen wir selbst verschiedene Bäumchen aussuchen. Ich habe die Fichte gewählt. Wir sind sehr lang gegangen, bis wir zum Ziel gekommen sind. Einige Eltern haben sich unterhalten. Vorher haben die Förster ganz viele Löcher für uns gemacht. Viel später ist der Weg nicht so fein geworden für uns. Ich habe mit Hilfe einer Person mein Fichtenbäumchen eingepflanzt. Danach gibt es auch Fotos von unseren Bäumchen. Zum Schluss gibt es noch Würstchen mit Brot, Senf und Ketchup und ein Getränk für alle.

Verena Elisabeth Turin





Beim Schwimmtraining

Ab dem 2. März lädt die Lebenshilfe Wipptal zum Schwimmtraining mit Trainer Tobias und Frau Forer ein. Zuerst kommt die Anfängergruppe der Jugendlichen an. Mit vielen spielerischen Gegenständen mit Schaum. So lernen sie die verschiedenen Schwimmstile kennen. Sie haben sehr viel Spaß im Wasser. In der zweiten Gruppe ist das Training nicht so einfach, denn man muss viele Drehungen in verschiedenen Schwimmstilen machen. Zwischendurch gibt es eine Trichterdusche, damit wir zuhören. Mehrere Male dürfen wir auch untertauchen, weil der Trainer Schwimmgegenstände hinunterfallen lässt und wir sie wieder heraufholen müssen. Manchmal ist es auch sehr lustig für uns. *Verena Elisabeth Turin*



Unser Kochkurs

Die Volkshochschule veranstaltet für Menschen mit Beeinträchtigung einen Kochkurs. Wir sind eine Gruppe mit sehr lustigen Teilnehmern. Wir haben eine nette Frau dabei. Wir müssen am Anfang eine Schürze, ein Hangerle und einen Behälter mit Deckel mitbringen. Aber zuerst sollen wir ihr mal nur zuhören, was wir heute kochen wollen. Danach schauen wir das Rezeptblatt an. Und auch die Zutaten, was wir beim Kochen alles brauchen. Ein paar von uns haben geschält, geschnitten und gerührt. Wir haben auch abgetrocknet, abgespült, aufgedeckt und aufgeräumt. Am Abend haben wir dann Kürbiscremesuppe, Käsepressknödel, Schokoladepudding, Kastanienroulade, Gurkensalat, Obstsalat, Spinatspätzle und selbstgemachtes Brot gebacken und gekocht. *Verena Elisabeth Turin*

Hallo, ich heiße Nadia ...

... und wohne in der
Wohngemeinschaft
Kardaun. Ich bin 46
Jahre alt und arbeite in
der Tongruppe. Meine
Hobbys sind Musik hö-
ren, spazieren gehen
und gemütlich einen
Hugo trinken. Ich su-
che eine nette Freun-
din, die mit mir spazie-
ren geht, mit mir Musik
hört oder auch mal mit
mir ins Kino geht. Ich
würde mich freuen,
dich kennen zu lernen.
Meine Handynummer
ist: 333 7166964.

Nadia Tirler



Viel Spaß beim Spiel- und Sportfest am 24. Mai in Eppan

Bei wechselhaftem Wetter trafen sich am 24. Mai Menschen mit Beeinträchtigung aus allen Landes- teilen zum heurigen Spiel- und Sportfest in Eppan. Federführender Organisator war diesmal die Landesfachschule für Sozialberufe *Hannah Arendt*, während sich die *Lebenshilfe* in der Person von Karin Hört als Partner angeboten hatte und sowohl bei der Organisation wie auch bei der Durchführung behilflich war. Die Spieler/innen erfreuten sich der zahlreichen Stands, während sich die Sportler/innen in den Disziplinen Weitsprung, Kurzstreckenlauf und Vortexwurf maßen. Ein wahres Großevent in der *Sportzone Rungg*!

Neben *Lebenshilfe*-Präsident Roland Schroffenegger und *Lebenshilfe*-Geschäftsleiter Wolfgang Obwexer waren zahlreiche Ehrengäste zugegen, namentlich Waltraud Deeg (Soziallandesrätin), Verena Moser (Direktorin des *Amtes für Menschen mit Behinderungen*), Peter Prieth (Direktor der *Deutschsprachigen Berufsbildung*), Wilfried Trettl (Bürgermeister der *Gemeinde Eppan*), Werner Atz (Vizebürgermeister der *Gemeinde Kaltern*), Albin Kofler (Präsident der *Bezirksgemeinschaft Salten-Schlern*) und Wilfried Albenberger (Präsident der *Sportzone Rungg*).

Die Redaktion





Die Schwimm-Landesmeisterschaften ...

... am 7. Mai in der Meranarena

Am 7. Mai fanden in der *Meranarena* die diesjährigen Schwimm-Landesmeisterschaften der *Lebenshilfe* statt. Organisiert wurde die Veranstaltung in Zusammenarbeit mit der Sektion Behindertensport des *SC Meran*. Rund 80 Sportler/innen, unterstützt von rund 120 Trainer/inne/n und Begleiter/inne/n, nahmen am Event teil. Mit den Vereinigungen *Lebenshilfe*, *SC Meran*, *SSV Brixen*, *SSV Bruneck*, *UISP* und der *Schwimmgruppe Vinschgau* waren sechs Mannschaften aus Südtirol, mit *Buonconsiglio Nuoto*, *Arca di Noè* und *GS Amici dello Sport* drei Mannschaften aus Trient mit von der Partie. Neben dem Brettlschwimmen und den Staffeln wurden Rennen über jeweils 25 und 50 Meter in den Disziplinen Freistil, Brust, Rücken und Delfin ausgetragen. Die Siegerehrungen wurden im *Marlinger Vereinshaus* vorgenommen. Die *Lebenshilfe* bedankt sich herzlich bei ihren Unterstützern: *Meranarena*, *Sportclub Meran*, *Raiffeisenverband Südtirol*, *Despar*, *Raiffeisenkasse Algund*, *Weißes Kreuz Meran*, *Alperia*, *Brauerei Forst*, *Dr. Schär*,



Die Sportangebote der Lebenshilfe werden unterstützt von



Werle mit Tradition
Il valore della scelta



Città di Bolzano
Stadt Bozen

Bäckerei Erb, *Caffa Meran*, *Bäckerei Mein Beck*, *Kellerei Meran*, *Piroche Cosmétique*, *Siebenföcher* und *Getränke Zipperle*.

Karin Hört





25 m Brettlschwimmen der Herren

Gold:	Felix Ranzi	25,00
Gold:	Simon Schatzer	30,31
Silber:	Federico Rossi	1.01,57
Silber:	Mirko Frei	2.33,50
Gold:	Andrei Ungureau	2.40,80

25 m Rücken der Herren

Gold:	Michele Tarulli	21,71
Gold:	Sebastian Ferrari	23,16
Silber:	Toby Unigwe	27,37
Gold:	Stefan Deflorian	28,78
Silber:	Diego Gentiluomo	29,95
Bronze:	Gianluca Tridico	31,39
4. Rang:	Alessio Furlani	31,45
Gold:	Laurin Schedereit	32,59
5. Rang:	Francesco Brugnara	33,31
Silber:	Mario Bassi	33,74
Bronze:	Pietro Martello	42,00
Bronze:	Francesco Simoncelli	46,30
4. Rang:	Lino Canepel	47,60
5. Rang:	Luigi Ressa	48,27
Silber:	Matteo Tositti	50,21
Bronze:	Andrea Chiabotti	57,38
6. Rang:	Mario Mengalli	59,78
Gold:	Stefan Simmerle	1.10,40

50 m Rücken der Herren

Gold:	Dimitry Berra	1.00,67
Gold:	Stefan Deflorian	1.06,70
Gold:	Max Maranelli	1.19,65

25 m Brust der Herren

Gold:	Joachim Pegoretti	25,32
Gold:	Johannes Notdurfter	31,80
Silber:	Thomas Notdurfter	31,90
Gold:	Peter Rautscher	34,89
Gold:	Michael Untertrifaller	34,98
Silber:	Luigi Ressa	40,30
Gold:	Bastian Holzeisen	40,44
Bronze:	Igor Campestrin	44,75
4. Rang:	Jochen Tutzer	52,78

50 m Brust der Herren

Gold:	Marco Scardoni	45,72
Silber:	Joachim Pegoretti	56,99
Gold:	Max Maranelli	1.03,55

25 m Delfin der Herren

Gold:	Vincent Murru	23,38
Gold:	Matteo Tositti	51,74

50 m Delfin der Herren

Gold:	Marco Scardoni	37,17
Gold:	Andreas Psiaier	1.06,75





25 m Freistil der Herren

Gold:	Toby Unigwe	18,84
Gold:	Felix Ranzi	19,98
Silber:	Alessio Furlani	20,21
Bronze:	Gianluca Tridico	21,17
4. Rang:	Diego Gentiluomo	21,24
5. Rang:	Francesco Brugnara	21,43
Silber:	Mirko Frei	21,95
Gold:	Lino Canepel	24,03
Silber:	Mario Bassi	26,12
6. Rang:	Johannes Notdurfter	26,61
Bronze:	Francesco Simoncelli	28,52
Bronze:	Dylan Camacho	31,35
7. Rang:	Thomas Notdurfter	31,46
4. Rang:	Laurin Schedereit	31,80
5. Rang:	Andrea Chiabotti	32,47
Gold:	Michael Untertrifaller	32,51
4. Rang:	Igor Campestrin	37,56
5. Rang:	Mario Mengalli	38,81
8. Rang:	Giuseppe Nunnari	43,06
6. Rang:	Pietro Martello	46,53
7. Rang:	Bastian Holzeisen	48,29
Silber:	Stefan Simmerle	1.02,96
8. Rang:	Simon Schatzer	1.17,76

50 m Freistil der Herren

Gold:	Michele Tarulli	37,44
Silber:	Vincent Murru	43,27
Gold:	Sebastian Ferrari	42,06
Gold:	Dimitry Berra	44,78
Gold:	Andreas Psiaier	53,34



Staffeln

Gold:	Arca di Noè	1.27,08
Silber:	SSV Brixen	1.33,41
Bronze:	Lebenshilfe Unterland II	1.46,78
4. Rang:	SC Meran	1.58,97
5. Rang:	Buonconsiglio Nuoto	2.08,79
6. Rang:	Amici dello Sport	2.21,02
7. Rang:	Lebenshilfe Unterland I	3.01,94

25 m Brettlschwimmen der Damen

Gold:	Francesca Biassetto	47,22
Gold:	Michaela Tomaseth	47,70
Gold:	Nina Oberfrank	50,01
Silber:	Viktoria Hintner	51,72
Silber:	Juliane Schwarz	56,95
Gold:	Julie Vanin	1.16,81
Silber:	Katharina Taschler	1.21,12
Bronze:	Giorgia Margoni	1.34,81
Gold:	Carolin Gamper	1.37,06
Bronze:	Laura Niederkofler	1.46,58
4. Rang:	Mara Knapp	2.06,87
4. Rang:	Serena Baviera	5.04,90



25 m Rücken der Damen

Gold:	Teresa Marie Bacher	28,30
Gold:	Emy Ganibegovic	35,10
Gold:	Miriam Oberhollenzer	36,97
Silber:	Prya Erampalli	48,50
Silber:	Elisabeth Innerhofer	52,43
Bronze:	Verena Kammerer	59,08

50 m Brust der Damen

Gold:	Monica Stefani	1.19,38
Gold:	Silvia Schifferle	1.26,76

25 m Delfin der Damen

Gold:	Elena Ugolini	39,56
Gold:	Katja Obkircher	41,06

50 m Rücken der Damen

Gold:	Kathrin Oberhauser	42,42
-------	--------------------	-------

25 m Freistil der Damen

Gold:	Teresa Marie Bacher	31,75
Gold:	Miriam Oberhollenzer	32,54
Silber:	Angela Faustini	32,87
Silber:	Irina Carp	33,80
Bronze:	Verena Turin	36,41
Gold:	Emy Ganibegovic	37,25
Silber:	Michaela Tomaseth	40,58
4. Rang:	Martina Caldonazzi	52,56
Gold:	Lena Gruber	54,08
Bronze:	Francesca Biassetto	1.01,12
Bronze:	Viktoria Hintner	1.02,20
5. Rang:	Jessica Vescio	1.06,81
Silber:	Laura Niederkofler	1.10,66
6. Rang:	Francesca Marini	1.17,20
Bronze:	Julie Vanin	1.34,58
4. Rang:	Katharina Taschler	1.58,09
5. Rang:	Mara Knapp	2.02,16

25 m Brust der Damen

Gold:	Verena Turin	33,00
Silber:	Monica Stefani	36,77
Bronze:	Silvia Schifferle	39,25
4. Rang:	Sabine Gamper	39,80
5. Rang:	Martina Caldonazzi	44,82
6. Rang:	Nina Oberfrank	45,00
Gold:	Juliane Schwarz	52,99
7. Rang:	Elisabeth Innerhofer	54,75
Gold:	Prya Erampalli	55,03
8. Rang:	Jessica Vescio	55,21
9. Rang:	Verena Kammerer	55,66
10. Rang:	Karin Saltuari	59,57
Gold:	Lena Gruber	1.01,10
11. Rang:	Angela Faustini	1.13,84
12. Rang:	Francesca Marini	1.23,90
Silber:	Verena Zöschg	1.59,13

50 m Freistil der Damen

Gold:	Kathrin Oberhauser	40,57
Gold:	Katja Obkircher	1.12,30
Gold:	Elena Ugolini	1.20,50

Das heurige Fest der Begegnung in Auer

Eine kleine Bildergalerie



„Wildkraut, Erdäpfel und Ruiben“

Ein Gartenprojekt in Olang



Am 13. April traf sich eine Gruppe von fünf jungen Menschen mit Beeinträchtigung im Alter von 10 bis 21 Jahren am *Koflerhof*, um den Ackerboden und dessen Lebewesen, Pflanzen und Früchte zu erleben und zu erforschen. Das Projekt lief über zwei Monate fand abwechselnd bei Sonne, kaltem Wind und Regen statt. Die Gruppe traf sich regelmäßig an einem Nachmittag in der Woche, um sich Fertigkeiten und Fähigkeiten in der Gartenarbeit anzueignen. Begleitet wurde sie von drei erfahrenen Garten-Acker-Menschen. Das Projekt ist eine Zusammenarbeit von *Lebenshilfe* und den beiden Pädagoginnen Christina Frank und Verena Ladstätter und fand heuer zum zweiten Mal auf dem *Koflerhof* in Olang statt.

Neben den sich wiederholenden Gartenarbeiten wie Umgraben, Mulchen, Säen, Jäten und Ernten erfuhren die Jugendlichen in diesem Gartenprojekt auch den sozialen Aspekt des gemeinsamen Arbeitens. Achtsamkeit und Geduld waren gefragte Begleiterinnen. Jede/r konnte am eigenen Beet selbst Hand anlegen. Eine Vielfalt von Gemüse wurde be-



stellt: Spinat, Kohlrabi, Bohnen, Karotten, Kartoffeln, Radieschen und anderes mehr neben vielen Wildkräutern und Blumen, die die Natur schenkt. Dabei zeigte sich bei den Jugendlichen, was ihre Vorlieben und Stärken im Umgang mit Pflanzen, beim Werkeln und beim Kommunizieren sind.

Die Teilnehmerin Jana

Jana war unsere jüngste Teilnehmerin und am Anfang etwas schüchtern, bis sie sich nach dem fünften Treffen immer mehr öffnete und sich und anderen vertraute. Sie liebte die Farbe Rot bei den Blüten und Gemüsesorten. Radieschen und Spinat mit rotem Stängel. Die Farbe Rot war immer präsent. „Giamo zupfen? Se isch volle cool!“ „Giamo mit do großen Gobl Karotten stechen?“ „Konn man des essen?“ (Jede geerntete Pflanze wurde überprüft.) Herausforderungen waren das Hinknien und Aufstehen beim Jäten und Setzen und auch, sich mit der Hündin Nala anzufreunden.

Der Teilnehmer Luis

Luis war unser einziger männlicher Jugendlicher und konnte tausend Fragen stellen. „Wos tiamo haint?“ „Wie lange dauerts no?“ „Wo isch die Nala?“ Luis, hast du schon einmal mit einer Sense gearbeitet? „No nia ... mir hom la an elektrischen Mäher dohome. Obo a Sense isch gschickt!“ Luis hat bei der Marende nie etwas gegessen. Er liebt jedoch Pesto, und somit hat er den selbstgemachten Wildkräuterpesto gekostet. Luis hat Kraft und ist sehr geschickt im grobmotorischen Bereich. Er brachte den Mädels für die Beete den gut kompostierten Mist mit dem Schubkarren. Luis war es wichtig zu wissen, was wann passiert. Am jeweiligen Ende eines Tages gab es immer einen Abschlusskreis mit dem Dank, was für ihn ein wichtiger Anhaltspunkt war.

Die Teilnehmerinnen Andrea und Sarah

Andrea und Sarah sind gute Freundinnen und waren begeistert bei der Gartenarbeit dabei. So auch an einem Nachmittag bei schlechtem Wetter und einem aufziehenden Gewitter. Sie erlebten es als eine tolle Erfahrung, bei Regen draußen zu sein, die Zucchini zu jäten und gleichzeitig Gartenmelde für ein nahrhaftes Wildkräutersalz zu ernten.

Die Teilnehmerin Gaia

Gaia war unsere singende Gartenfee, die gerne ein Lied anstimmte und von ihrem Freund erzählte. Sie ließ sich auf die Gartenarbeit ein, genoss die Aussicht und die gute Bergluft beim Rasten und liebte es, alle mit einer Umarmung zu begrüßen. „Gibs haint wido an guittn Kaffee? Af se frei i mi schun!“

Die Zeit verflog meistens schnell, und nach getaner Arbeit auf Acker und Wiese freute sich jede/r auf das Zusammenhocken in der Bauernküche, wo das Geerntete zu etwas Leckerem wie Kräutersalz, Salat, Wildkräuterpesto, Feenbutter, Chips und vielem mehr verarbeitet und dann verkostet wurde. Nach vier Wochen konnte man auch schon das erste Gemüse wie Spinat vom eigenen Beet mit nach Hause nehmen. Am Ende wurde noch mit einer Dankesrunde über Erlebtes reflektiert. In diesen Aussagen spürte man die Verbindung der Jugendlichen zur Natur und zur Gemeinschaft. Die Freude, etwas wachsen zu sehen, die Freude, etwas selbst produziert zu haben, die Freude, dem Körper etwas Bekanntes und Nahrhaftes zu schenken ...

Verena Ladstätter



Mit dabei ...

... beim Baumfest und beim Wipptaler Radtag

Am 20. Mai fand das vom *Bildungsausschuss Sterzing* organisierte Baumfest statt. Die *Lebenshilfe* war dazu eingeladen. Um 10 Uhr trafen sich rund 120 Personen, Jung und Alt, bei der *Wolfenmühle* in Sterzing. Nach einer kurzen Wanderung traf man am Ort ein, an dem die Bäumchen gepflanzt werden konnten. Nach einer Erklärung der Förster, warum und wie man die verschiedenen Bäumchen pflanzt, machten sich die Teilnehmer/innen an die Arbeit. Die meisten hatten noch nie die Gelegenheit, einen Baum zu pflanzen. Nach getaner „Arbeit“ gab es das traditionelle Würstl mit Getränk. Die *Lebenshilfe Wipptal* bedankt sich herzlich beim *Bildungsausschuss Sterzing* für die Einladung. Ein erneuter Beitrag zur gelebten Inklusion!

Die *Lebenshilfe Wipptal* nahm, wie bereits in den vergangenen Jahren, auch am Wipptaler Radtag teil, der heuer am 21. Mai stattfand. An unserem traditionellen Stand wurden wieder die hausgemachten

Kuchen und Krapfen sowie Kaffee angeboten. Eine Gruppe von Radfahrer/inne/n bewältigte am Vormittag beinahe die gesamte Strecke des Radwegs. Das Wetter passte, und es war ein toller Tag! Die *Lebenshilfe* bedankt sich bei den Helfer/inne/n am Verkaufsstand und bei allen, die ihre Spezialitäten kostenlos zur Verfügung stellten.

Roland Schroffenegger



Bewegung, Spaß und Erfolg beim Ultner Höfelauf



Bei bestem Wetter folgten unter der Koordination von Theresia Rottensteiner Terleth, Präsidentin der *Lebenshilfe Unterland*, am 23. Juli 18 Athlet/inn/en aus dem Unterland und dem Eisacktal der Einladung zum 17. Ultner Höfelauf. Auch heuer wieder starteten einige in der Kategorie „Guat Gongen“, wo eine Strecke von 8,4 km in Angriff zu nehmen war, während andere die eher gemütliche Seerunde mit einer Länge von 1,6 km zurücklegten. Nach einer erfolgreichen Teilnahme nahmen wir mit Überraschung, Freude und einer ordentlichen Portion Stolz die Wandertrophäe entgegen. Nächstes Jahr werden wir diese wieder ins Ultental zurückbringen. Ein großes Dankeschön für diesen spannenden, sportlichen Tag und die gute Verköstigung zu Mittag!



Karin Hört



Die Sportangebote der Lebenshilfe werden unterstützt von



Werte mit Tradition
Il valore della scelta



Vier Vinschger in Mittelitalien

Unser einwöchiger Ferienaufenthalt in Umbrien



Wir, Fabian, Markus, Karin und Ferienbegleiter Hartmut, fuhren am 6. Mai für eine Woche nach Umbrien. Nach einer langen, durch einige Pausen mit Cappuccinos und Gipfeln unterbrochenen und angenehmen Autofahrt erreichten wir unser Ziel im Nicconetal. Wir wurden vom Besitzer des *Agriturismo Meridiana Alpaca*, Gianni Berna, und seinem Hund Flecki freundlich empfangen. Unser Haus für den Aufenthalt, die *Casa degli Archi*, ist ein großes Landhaus aus dem 18. Jahrhundert. Es befindet sich auf einem Hügel, wodurch wir einen weiten Ausblick auf die grüne Landschaft mit ihren Hügeln, Feldern und

Wäldern hatten. Von dort aus unternahmen wir Ausflüge in die nähere Umgebung.

Ein schönes Erlebnis für alle war der Ausflug zum nahe liegenden Trasimeno-See, dem drittgrößten See Italiens. Nach dem Frühstück starteten wir zum Fährhafen nach Passignano, einem ehemaligen Fischerdorf mit mittelalterlichem Flair. Nachdem wir dieses besichtigt hatten, fuhren wir mit dem Schiff zur Isola Maggiore. Fabian glaubte, wir seien am Meer, so groß wirkte der See! Dort umwanderten wir die ruhige, naturbelassene Insel und genossen abschließend auf einer Terrasse mit Seeblick Kaffee

und Kuchen. Bei der Rückkehr nach Passignano beobachtete Karin interessiert einen Fischer, der mit einem großen Karpfen an der Angel kämpfte. Dieser konnte sich vom Haken befreien, worüber sich Fabian sehr freute.

Des Öfteren besuchten wir die auf dem Bauernhof lebenden Alpacas. Das sind sehr ruhige und intelligente Tiere mit einem weichen, flauschigen Fell. Sie kommen ursprünglich aus den Anden in Südamerika und gehören zur Familie der Kamele. Da sie so sanft und zutraulich sind, werden sie inzwischen auch in der Tiertherapie eingesetzt. Karin liebte es, die Tiere zu füttern und sie dabei zu beobachten.

Als Gianni bemerkte, dass es wieder einmal an der Zeit wäre, den Stall auszumisten, beschlossen wir spontan, dies zu tun. Karin und Fabian beluden zusammen den Schubkarren, und Markus fuhr den ganzen Mist hinaus. Nach etwa zwei Stunden war ein beachtlicher Haufen beisammen. Dafür wurden wir von Gianni sehr gelobt. Als Belohnung lud er uns zu einer Marende ein.

An einem verregneten Tag beschlossen wir, die Therme *Antica Querciolaia* zu besuchen. Diese wird von drei unterirdischen Quellen mit bis zu 40 Grad warmem Wasser versorgt. Nachdem wir zwei Stunden im Wasser verbracht hatten, fühlten wir uns alle sehr entspannt. Karin und Fabian waren danach so müde, dass sie auf der Rückfahrt einschliefen.

An einen Nachmittag besuchten wir Bekannte von Hartmut. Dieser Ausflug wurde zu einem kulinarischen Erlebnis. Es gab frisch gebackene, heiße Focaccia (Fladenbrot) mit selbstgemachter Salami und selbstgemachtem Coppa-Schinken, im Teigmantel gebackene Carciofi und anderes mehr. Markus versteht und spricht ein wenig Italienisch. Dadurch war er sehr motiviert, sich mit den Gastgebern in ihrer Sprache zu unterhalten.

Am letzten Tag wurden wir von einer Gruppe von Menschen mit Beeinträchtigung und deren Begleitern zu einem gemeinsamen Vormittag eingeladen. Bei der Ankunft in einem Vorort von Perugia wurden wir herzlich empfangen. Der Aufenthalt dort war sehr kurzweilig, laut und lustig. Fabian bemalte eine Konstruktion aus Holz mit blauer und weißer Farbe zum Aquarium, die als Geschenk für ein Hospiz vorgesehen war. Nebenbei wurden wir mit leckeren, selbstgemachten Kuchen und Getränken verwöhnt. Nachdem wir uns bei allen verabschiedet hatten, begaben wir uns auf die Rückfahrt nach Schlanders.

*Fabian, Markus, Karin und Hartmut
Lebenshilfe Vinschgau*



Am See und im Gebirge

Freizeitaktivitäten der Selbsthilfegruppe Fallschirm



Urlaubstage in Salò

Am 2. Mai starteten wir mit einem Kleinbus zu unserer Ferienwoche in Salò am Gardasee. Unser Jüngster, Christoph, wohnt in St. Ulrich und kam bereits im Bus nach Brixen, wo alle pünktlich zur Abfahrt bereit waren. Bei der *Raststätte Penegal* machten wir eine kurze Pause. Unser Fahrer Fabio entschied sich, über die Gardesana zu fahren. Die Straße von Ala Richtung Brescia nach Salò ist zurzeit mit Baustellen überlastet. Kurz nach Mittag kamen wir im *Hotel Conca d'Oro* an. Zur Begrüßung wurde uns ein Aperitif serviert. Wir bezogen unsere Zimmer und gingen zum Mittagessen. Danach waren Ruhe und Auspacken angesagt. Mit einem kurzen Spaziergang am späten Nachmittag gewöhnten wir uns langsam an den Urlaub.

Am Mittwoch gingen einige in das Dörfchen Cisano. Es liegt auf dem Hochplateau über Salò und bietet eine wunderbare Aussicht über den See. Adolf und Christoph unternahmen fast täglich eine Wanderung und kamen immer müde, aber glücklich, zurück.

Am Samstag ist Markt in Salò, den wir jedes Jahr besuchen. Schauen ... kaufen, wenn sich eine Gelegenheit bietet ... und wieder schauen. Am Nachmittag lud uns die Gruppe *Parkinson*, ebenfalls aus Südtirol, zu einer Bootsfahrt nach Garda am gegenüber liegenden Ufer ein. Um 14 Uhr starteten wir am Bootssteg unweit des Hotels. Das Boot fuhr den Strand entlang, vorbei an den Hotels, dem Dom und Gardone, wo die Prachtvillen der Conti von Rom und Mailand und viele Privatvillen reicher Italiener stehen. Weiter ging es nach Maderno mit seinem großen Fährhafen nach Torri del Benaco. Dann ging es quer über den See nach Punta San Vigilio, wo eine schlossartige Villa eines Conte und eine kleine Kapelle mit der Statue des heiligen Vigilio zu bewundern sind. In Garda hatten wir Gelegenheit, das Städtchen mit seinen engen Gassen und vielen Einkaufsmöglichkeiten zu besichtigen. Für ein Eis war auch noch Zeit, bevor es wieder zurück nach Salò ging. Am Rückweg fahren wir an der Isola del Garda vorbei. Dort steht ein großes Schloss mit Nebengebäuden einer Adelsfamilie aus Verona. Ein Café und

ein Restaurant sind dort untergebracht. Die Familie besitzt in San Felice einen Campingplatz und führt eine große Landwirtschaft, deren Erlös in die Erhaltung des Schlosses fließt.

Sonntag war Ruhetag. Ansonsten machten wir jeden Tag morgens und nachmittags einen Spaziergang am Strand mit Cafébesuch oder Einkäufen, ganz nach dem Motto „Wer rastet, der rostet“. Das Essen war gut und ausreichend. Mit dem Wetter hatten wir auch Glück: kein Regentag. Wenn, dann regnete es nachts. Trotzdem war es im großen Ganzen kühl und windig. So verging die Woche wie im Flug, und es war wieder Zeit, die Koffer zu packen. Die Heimfahrt führte erneut über die Gardesana und verlief angenehm. Ab Riva fuhren wir über das Sarcatal nach Hause. Es waren wieder schöne Tage, und wir freuen uns auf das nächste Jahr!

Eine Wanderung auf die Villanderer Alm

Am 16. Juni führten wir eine Wanderung auf der Villanderer Alm durch. Unser Treffpunkt war der Parkplatz Max in Brixen. Um möglichst wenige Autos zu benutzen, bildeten wir Fahrgemeinschaften. Um 10 Uhr war Abfahrt. Auf zur Villanderer Alm zum *Mair in Plun!*

Oben angekommen, staunten wir über das schöne Wetter und die herrliche Aussicht. Ein Begrüßungsgetränk durfte auch nicht fehlen. Bald war Mittag, und wir stärkten uns mit heimischen Gerichten. Nach einem Kaffee brachen wir zu einer kurzen Wanderung auf. Rund eine Stunde lang wanderten wir über einen gemütlichen Weg in Richtung Rittner Horn. Es gab viel zu bestaunen: die kleinen rostigen Bächlein, die Moore auf dieser Hochebene, die Sumpflumen und Alpenrosen und das Vieh auf der Weide. Vor allem aber die schöne Aussicht auf die Dolomiten. Unterhaltung und Gesprächsstoff gab es ohnehin genug. Aber alle schönen Momente gehen zu Ende, und wir mussten uns auf den Heimweg machen. Es war ein gemütlicher und schöner Tag!

Josef Fink, Veronika Fink, Gertraud Frener, Pius Frener, Adolf Grünfelder, Agnes Hofer, Notburga Hofer, Alois Kerschbaumer, Berta Michaeler, Hartmann Mutschlechner, Erwin Rogen, Alois Runggatscher, Christoph Scherlin, Sieglinde Thaler, Gabi Wild



„Tagträume“

Theater und Ausstellung in Schlanders



Am 12. Mai fanden in der *BASIS* Schlanders die „Tagträume“ statt. Die Veranstaltung war von der *Lebenshilfe*, der *BASIS Vinschgau Venosta* und der *Genossenschaft für Weiterbildung und Regionalentwicklung / Integrierte Volkshochschule IVHS* organisiert worden. In diesem Rahmen wurde das Theaterstück „Die große Wörterfabrik“ aufgeführt, bei dem Sieglinde Angerer, Lisa Maria Ciobanu, Fanny Gluderer, Christian Kuntner und Lara Tscholl mitwirkten. Anschließend wurde eine Ausstellung von Bildern und Masken gezeigt, die im Rahmen der Projekte „Kribus Krabus“ und „Ich+Ich“ entstanden waren. Zu besichtigen gab es die Werke von Daniel Altstätter, Reinhard Breitenberger, Lukas Graiss, Christine Gurschler, Lorena Habicher, Emil Hellrigl, Andreas Hohenegger, Florian Illmer, Heidi Kaserer, Fabian Knollseisen, Christian Kuntner, Getraud Pedross, Peter Perkmann, Manfred Planötscher, Peter Rechenmacher, Peter Paul Schalber, Manuel Schwembacher, Ruth Telfser und Sarah Tomasini. Nach einer Pizza für alle wurde das „Fundament“ eröffnet, ein Fest, bei dem es elektronische Tanzmusik gab. Ein Abend voller Erlebnisse!

Martin Nagl



Wollen Sie uns unterstützen?

Wir, die *Lebenshilfe*, arbeiten seit 57 Jahren für und mit Menschen mit Beeinträchtigung in Südtirol. Für und mit Menschen, die therapeutische Angebote brauchen, bei ihrer Freizeitgestaltung gerne auf Angebote sozialer Vereinigungen zurückgreifen, trotz ihrer Benachteiligung den Sprung in die Arbeitswelt wagen und/oder sich auf die Suche nach einer persönlich zufriedenstellenden Wohnsituation begeben.

In unserer Arbeit versuchen wir, Menschen mit Beeinträchtigung in ihrem Wunsch nach einem selbstbestimmten und erfüllten Leben bestmöglich zu unterstützen. Sie sollen an unserer Gesellschaft teilhaben und sich entsprechend ihren Fähigkeiten und Stärken überall einbringen können, wo sie etwas zu geben haben.

Diese unsere Arbeit kostet Geld. Wie andere soziale Vereinigungen werden auch wir mit öffentlichen Geldern bezuschusst. Diese Zuwendungen reichen aber nicht immer aus. Mit Ihrer Hilfe könnten wir neue Projekte realisieren, die wir bisher noch aufschieben mussten, und Dienste ausbauen, deren Angebote der Nachfrage heute noch nicht gerecht zu werden vermögen.

Wollen Sie uns unterstützen? Jede einzelne Spende ist für uns Gold wert!

Mit Freude werden wir Ihnen auf unserer Homepage, in unserer Verbandszeitschrift und auf anderen Mitteilungskanälen Sichtbarkeit verleihen. Die Höhe der Spende spielt dabei keine Rolle. Denn wir freuen uns über jede Form von Solidarität, die uns in unseren Bemühungen bestätigt.



Südtiroler Sparkasse Bozen AG
Cassa di Risparmio Bolzano SPA

IT 47 B 06045 11607 000000346900
BIC: CRBZIT2B007

Vorankündigung

Das Thema der „Perspektive“ 3/2023 ist

Arbeitsbeschäftigung

Über Beiträge für die restlichen Rubriken
freuen wir uns.

Tel. 0471 062525, Dietmar Dissertori

dissertori@lebenshilfe.it

Redaktionsschluss: Freitag, 8. Dezember 2023



BRUNECK

Mitarbeiter*innen für die Führung eines Wohnhauses für Menschen mit Autismus-Spektrum-Störungen

Du bist:

- wertschätzend in deiner Haltung
- flexibel, engagiert, empathisch, motiviert und verantwortungsbewusst

Du hast:

- eine Ausbildung als Erzieher*in, Sozialbetreuer*in, Pflegehelfer*in, Familienhelfer*in oder Krankenpfleger*in

Wir bieten Dir:

- eine abwechslungsreiche und sinnvolle Tätigkeit
- Teil- oder Vollzeitanzstellung (36 Wochenstunden bei Vollzeit)

BEWERBUNG AN
Franca Marchetto
marchetto@lebenshilfe.it
TEL. 342 829 3183

